

WAS KOSTET DIE WELT?



Hinterlandsfirma 5.23 -5.3 +++ ABC AG 32.12
 DAX 5963.12 +3.4 +++ STOXX 593.53 -0.4 +++
 Allianz 24.43 -0.1 +++ Kaktus GmbH 73.92 +1
 Gold 123.45 +6.7 +++ Silber 84.32 -1.3 ++

Inhalt - Was ist drin?

- 04 **Räumungsverkauf:** ein Blick in die leeren Schaufensterscheiben von Varel
- 09 „Keinen Cent gäbe ich dafür“: Satirisches zu der Frage, wie viel Geld man für eine Unterrichtsstunde zahlen würde
- 10 Ist das **atmos - fair**? Sinn und Unsinn von Ausgleichszahlungen für Flugreisen
- 12 **Kohle, Knete, Kröten:** Wie wichtig sind sie für die Berufswahl?
- 14 Fotografieren statt knipsen - ganz neu: zwei **Fotoseiten**
- 16 **Ohne Geld**, unter Palmen: Albtraum oder Erfüllung aller Sehnsüchte?
- 19 **KAKTUS junior:** u.a. am Kiosk, beim Jobben und bei Oma
- 22 Was ist wirklich wichtig? Eine **Umfrage** bei Lehrern und Schülern und erstaunliche Antworten von Rennrad bis Gummibär

- 25 **KdA - Kaktus der Ausgabe:** Eine Abiturientin rechnet nicht ab, aber auf
- 27 Ach wie gut, dass niemand weiß... - dass z.B. Two Door Cinema Club richtig tolle **Musik** macht.
- 28 Up in the air: „**Einer von uns**“ erzählt von seinen Höhenflügen als Pilot
- 32 Redens-Art(en), wörtlich genommen von unserem **Comic-Zeichner** Peter
- 34 Am Anfang war das Nichts, nun haben wir einen Baum (und es soll noch mehr kommen): **unser neuer Schulhof**
- 37 „**Revolution**“, ohne Blutvergießen, aber mit miesen Methoden: In diesem **Gesellschaftsspiel** geht es um die Macht mit allen Mitteln
- 38 Grinsekatz, Johnny Depp und Humpty-Dumpty im Wunderland: eine **DVD-Kritik**
- 40 **Grüße** u.a. aus besseren Zeiten - den Sommerferien
- 42 **Best ofs:** „Das habe ich aber so gar nicht gesagt!“ „Und was ist, wenn doch?“



Impressum

Chefredakteure und V.i.S.d.P.:

Katja Bolte, Charlotte Cordes

Anzeigenleiter, Finanzen:

Katja Bolte

Kontakt:

Schülerzeitung KAKTUS
Moltkestraße 11
26316 Varel
FAX: 04451 - 860702

Beratungslehrerin:

Marion Funch

Druck:

Druckwerk, Oldenburg

Internet:

redaktion@kaktuslmg.de
http://www.kaktuslmg.de

Bankverbindung:

Kto.: 160 405 860 0
Blz.: 280 226 20

Die Redaktion:

Stefanie Albers, Jg. 13
Melissa Antons, Jg. 11
Katja Bolte, Jg. 11
Charlotte Cordes, Jg. 11
Lars Feyen, Jg. 10
Sara Florian, Jg. 11
Lukas Härig, Jg. 11
Fynn Hullmeine, Jg. 10
Annika Jakobs, Jg. 9
Catharina Meyer, Jg. 9
Julian Menzler, Jg. 11
Timo Onken, Ehemaliger
Peter Scheinert, Jg. 11
Kathrin Schröder, Jg. 13
Inga Schuback, Jg. 13
Viktoria Tchivikov, Ehemalige
Anne Wüstenberg, Jg. 11

Kleiner Kaktus:

Leitung:

Uwe Hüttmann

Carolyn, Jg. 6
Grigorios, Jg. 6
Jan, Jg. 6
Lena, Jg. 5

Freie Mitarbeiter:

Sebastian Griegel, Jg. 12
Greta Völlers, Ehemalige
Leonie & Tomke, 7zb

Layoutteam:

Julian Menzler (Chef)
Stefanie Albers
Melissa Antons
Charlotte Cordes
Paul Engstler
Lukas Härig
Peter Scheinert
Lars Feyen
Fynn Hullmeine
Viktoria Tchivikov

Titelbild:

Sebastian Griegel, Jg. 12
Julian Menzler, Jg. 11
Paul Engstler, Jg. 9

Obligatorisches Der KAKTUS ist die Schülerzeitung des LMG. Sie ist für 1 Euro am Verkaufstag auf dem Schulgelände und später im Sekretariat erhältlich. Mit Namen gekennzeichnete Artikel müssen nicht der Meinung der Redaktion entsprechen. Für Grüße und „Best of“ übernimmt die Redaktion keine Haftung. Bilder, die mit Namen gekennzeichnet sind, stehen unter Creative-Commons-Lizenzen.

Der KAKTUS bedankt sich bei Manuela und dem übrigen Reinigungspersonal, Viktoria, Sandra Schweer, Peter dem Großen, Friedo und Marten für Rat und Tat und Herrn Braams für stete Einsatzbereitschaft.

Liebe Leute,

der in vielerlei Hinsicht verheerenden Erdöl-Katastrophe im Golf von Mexiko wurde in den vergangenen Monaten ungeheuer viel Aufmerksamkeit geschenkt und die Medien haben dabei stets versucht, den entstandenen Schaden in Zahlen wiederzugeben oder sich ihm zumindest anzunähern – von einem zweistelligen Milliarden-Dollar-Betrag wird momentan ausgegangen. Für die meisten von uns erreichen solche Geldbeträge zwar schier unvorstellbare Dimensionen, doch greifen diese Zahlen in Wirklichkeit viel zu kurz: Wie viel etwa sind erdölverklebte Möwen oder Schildkröten wert? Wie viel das berufliche Auskommen eines Fischers und seiner Familie? Und nicht zuletzt, wie viel die relative Stabilität eines gesamten Ökosystems?

Dass man mit Geld nicht alles bezahlen kann, ist selbst in unserer ökonomisierten Welt eine allbekannte Weisheit. Dennoch benehmen wir uns manchmal so, als hätten wir sie völlig vergessen...

Bezahlbar sind (für den einen oder anderen):

- 1 Lolly (20 Cent)
- 1 Schulheft (25 Cent)
- 1 normales Brötchen (30 Cent)
- 1 Liter Mineralwasser (80 Cent)
- 1 Niedersachsen-Ticket (27 €)
- 1 Drei-Zimmerwohnung (ca. 500€ Miete)
- 1 Flug der Kanzlerin nach Südafrika (~600.000 €)
- 1 Bugatti Veyron mit 1001 PS (1,3 Millionen €)

Unbezahlbar sind:

- Ein guter Einfall im richtigen Moment
- Eine gute Note, die man nicht erwartet
- Ein Lächeln, wenn man's gerade braucht
- Kulturelle Erinnerungen (...wie sie beim Bau des Dreischluchtendamms zerstört wurden)
- Eine intakte Atmosphäre
- Die Artenvielfalt unserer Erde (...jede 4. Minute stirbt eine Tier- oder Pflanzenart aus)

Weil solche Ereignisse wie eben jenes Unglück im Golf von Mexiko einen dazu anregen, darüber nachzudenken, welchen wahren Wert die Dinge haben, haben wir uns in dieser Nummer in vielfältiger Weise mit Geld beschäftigt, aber auch mit dem, was man damit nicht kaufen kann: Wir machen uns Sorge um Varel, um die Atmosphäre, um das Gleichgewicht zwischen beruflichem Einkommen, großen Zielen und innerer Zufriedenheit und nicht zuletzt fragen wir uns, wo das Geld für den neuen Schulhof geblieben ist. Außerdem freuen wir uns mit dem „Kleinen Kaktus“ über ganz viele Schlickersachen.

Über das Übliche – Grüße, Best-Ofs, Kritiken – reden wir nicht, das ist selbstverständlich!

Viel Spaß damit!



Räumungsverkauf

Wer in Varel lebt oder sich öfter dort aufhält, muss beunruhigt sein: Das ständige Neueröffnen und Schließen von Geschäften und kleiner Läden hat sich zu einem Kommen und Gehen entwickelt. Nur wenige davon können sich an der Wasseroberfläche halten. Allzu oft ist der Eindruck der Innenstadt geprägt von Schaufenstern, die mit „Zu vermieten“- , Betriebsferien- oder Räumungsverkauf-Schildern zugekleistert sind. Quasi jeden Tag kann man an irgendwelchen Ecken und Enden eine Geschäftsaufgabe beobachten – wo da gestern noch Läden mit mehr und weniger attraktiven Angeboten gelockt haben, sind die Schaufenster morgen mit Packpapier abgedunkelt und unkenntlich gemacht.

Ein Zustand, der wenig beneidenswert ist. Die Vareler Wirtschaft ist weder stabil noch ist das Bild der Innenstadt sonderlich attraktiv. Aber woran liegt das und welchen Problemen der Einwohner und Ladenbesitzern ist es geschuldet? Weshalb wird die Innenstadt von vielen Varelern so sehr im Stich gelassen? Ist es unsere Lage, das Problem, dass wir uns genau in der Klemme der beiden nächst größeren Städte Oldenburg und Wilhelmshaven befinden? Oder ist doch etwa das Internet Schuld, das 24 Stunden, sieben Tage die Woche für die ganze Welt geöffnet hat?

Der Kaktus hat sich auf die Suche nach Antworten gemacht, sowohl mit Ladenhütern als auch mit den Menschen gesprochen, die zur treuen Käuferschicht Varels gehören, und auf diese Weise viele Eindrücke gesammelt.

„Kein Wunder, dass sich da innerlich Blockaden aufbauen!“

Die Infrastruktur Varels sei ein Problem, erklärte uns Andreas K. aus Büppel.
„Ich versuche in der Regel eigentlich möglichst

selten nach Varel zu fahren, denn das Autofahren ist dort sehr anstrengend und der Verkehr steht zumeist. Selbst die jeweils fünf Kilometer Hin- und Rückfahrt kosten mich manchmal mehr als zwanzig Minuten. Kein Wunder, dass sich da innerlich schon Blockaden aufbauen!“.

Des Weiteren schlägt sich auch das schlechte Parkplatzangebot entsprechend nieder. Wer parken will, muss sich oft erst durch Einbahnstraßen und enge Gassen quälen, wie uns berichtet wurde, nicht selten sind die großen Parkplätze weit außerhalb gelegen. Wer viele oder schwere Einkaufstaschen tragen muss, dem wird das Leben so nicht gerade erleichtert. Im krassen Gegensatz dazu können beispielsweise „Hauptkonkurrenten“ wie Oldenburg oder auch Wilhelmshaven mit riesigen Parkgaragen aufwarten, die direkt an den Fußgängerzonen gelegen sind.

Peter Sch., 55 Jahre alt, aus Varel, denkt eigentlich kritisch über die „Filialpolitik“ der letzten Jahre in Großstädten wie Berlin: Überall würden sich dort einzelne Ladenketten einnisten und „irgendwann werden die Fußgängerzonen dann alle gleich aussehen!“ Nichtsdestotrotz glaubt er, dass gerade junge Leute Freude an solchen Ketten haben können, „wenn sie dort große Auswahl und günstige Preise bekommen. Dafür können diese Leute weniger mit so ‚Klötterläden‘, wie in Varel, anfangen.“ Auch in vielen anderen Interviews zeigte sich folgende Präferenz: Für kleine, normale Einkäufe Varel, um ausgiebig „shoppen“ zu gehen oder Kleidung zu kaufen: Oldenburg.

„Alles geht über den Preis.“

Ein anderer, häufiger erwähnter Punkt waren die Öffnungszeiten, die in vielen Fällen in Varel nur allzu kurz ausfallen würden. So nehmen die

„Und das wird auch morgen
nicht so einfach aus der Welt zu
schaffen sein, auch nicht mit
einer perfekten Pflasterung.“



Geschäfte den Einwohnern ein Stück weit die Flexibilität, die ihnen in Wilhelmshaven und Oldenburg geboten wird. „Tukan“ allerdings hält dagegen, denn längere Öffnungszeiten „bringen nichts. Alles geht über den Preis.“ Hinzu kommt, dass man in Varel sozusagen einen „Publikumsmagneten“ vermisst, ein größeres Kaufhaus oder ein Laden des Formates von H&M oder C&A; damit könnte man, so meinten viele Befragte, auch die jungen Einwohner Varels in die Innenstadt locken.

Die Lage: „Nicht übermäßig schlecht, aber auch nicht übermäßig gut.“

Um die Schwachpunkte, die teils durch unsere geographische Lage zwischen Oldenburg und Wilhelmshaven, teils durch ungeschickte Politik in der Vergangenheit verursacht wurden, zu kompensieren, versucht Varel, das mittlerweile sogar einen Marketing-Beauftragten für die Innenstadt hat, mit allen Raffinessen die Wirtschaft anzukurbeln und möglichst viele potenzielle Kunden in die Innenstadt zu locken.

Der Marketingbeauftragte der Stadt Varel Bernd Bureck meint „Das Stadtbild müsste verbessert werden“, zum Beispiel wäre eine Modernisierung der Fußgängerzone angebracht. Außerdem würden die Geschäfte mit Angeboten reüssieren, „die so im Internet nicht sind“, insbesondere im Hinblick auf Beratung und direktem Verkauf. Solche besonderen Aktionen der Stadt Varel wie verkaufsoffene Sonntage oder Mitternachtssopping verteidigt er aber: „Man macht diese Events, um nachhaltigen Erfolg zu erzielen, um Aufmerksamkeit zu erhalten“. Auf die Frage hin, wie er die wirtschaftliche Entwicklung Varels der letzten Jahre beurteile, antwortet er uns: „nicht übermäßig schlecht, aber auch nicht übermäßig gut“.

„...dass die Vareler ihre Stadt schon aufgegeben haben.“

„Das Problem hat eigentlich vor 50 Jahren angefangen, als im Rathaus entschieden worden ist, dass eine breite Straße an einer Tankstelle vorbei führen muss und somit wurde die Stadt gespalten und man hat nie wieder eine richtige City bekommen. Und das wird auch morgen nicht so einfach aus der Welt zu schaffen sein, auch nicht mit einer perfekten Pflasterung.“, erklärt der Inhaber von „Tukan Kinderland“. „Ein anderes Problem, das Varel hat, ist, dass die Vareler ihre Stadt schon aufgegeben haben. Und dass die Stadt nur noch am Tropf des Tourismus hängt.“ Des Weiteren kritisiert er die systematischen Parkschein-Kontrollen von Politessen, mit

denen „versucht man eigentlich seine Kunden aus der Stadt rauszuhalten“.

An fehlender Kaufkraft, so Eckhardt Wandke, Inhaber des gleichnamigen Optikfachgeschäftes, liege es letztlich nicht. Die Stadt Varel habe bei einer Firma aus Dortmund ein Einzelhandelsentwicklungskonzept in Auftrag geben und diese sei zu dem Schluss gekommen, dass alles im „grünen Bereich“ sei. Die Kaufkraft in Varel an sich sei „okay.“ Aber man leide ein bisschen darunter, dass keine Kaufkraft von außen gebunden werden könne.

Warum es im Allgemeinen schwierig ist, Kunden in größerer Anzahl nach Varel zu holen, führt Wandke auf ein paar Grundprobleme zurück: Zunächst sieht er die Parksituation in Varel als nicht ganz glücklich an. In einer Kleinstadt erwarten die Menschen seiner Meinung nach, dass sie ganz dicht an die Geschäfte heranfahren können, und das könnten – obendrein kostenlos – zurzeit eben nur die „Fachmarktzentren“ draußen vor der Stadt bieten.

„Wir haben ein bisschen den Speckgürtel in der Innenstadt verloren.“

Vor allem aber beklagt er eines: „Wir leiden, glaube ich, ein bisschen darunter, dass in Varel der Branchen-Mix nachgelassen hat.“ Nachfolger der traditionellen Geschäfte, meist von Eigentümern geführt, seien zum Teil großflächige Läden mit preisgünstigerem Angebot: „Die Qualitäten sind nicht vernünftig ersetzt worden, im Prinzip also nicht gleichwertig“, was dazu führen könnte, dass Kunden von vornherein wegblieben, weil ihnen das Angebot zu klein sei.

Nach Wandkes Auffassung müssten die großflächigeren Läden mit preisgünstigerem Angebot auch nicht „in einer 1A-Lage in der Fußgängerzone“ angesiedelt sein, sondern könnten sich in der zweiten Reihe niederlassen: „Wir haben ein bisschen den Speckgürtel in der Innenstadt verloren.“

Mit einigen Passanten, die wir befragt haben, und dem Geschäftsführer von „Tukan Kinderland“, teilt Wandke den Wunsch, ein sogenanntes „Ankergeschäft“ wie beispielsweise C&A oder H&M nach Varel zu holen. Diese könnten für die Käufer wie Leuchttürme funktionieren. C&A habe wohl auch Systeme für kleinere Städte, brauche aber auf jeden Fall eine größere zusammenhängende Fläche. Vielleicht hätten 2 x 400 Quadratmeter bei der Aufgabe von „Spielwaren Meyer“ dafür gereicht, aber die frei gewordenen Flächen seien dann an unterschiedliche Mieter vergeben worden.

„... dass es nicht zu einem weiterem Ausbluten der Innenstadt kommt.“

Woran mangelt es also?

Es wäre gut, so schlägt Wandke vor, wenn es eine Stelle gäbe, wo sich potenzielle Vermieter von Ladengeschäften und Interessenten melden könnten, damit man weiß, wo wann welche Flächen frei werden. Somit könne man vielleicht etwas dafür tun, „dass es nicht zu

einem weiterem Ausbluten der Innenstadt kommt.“

Außerdem wünscht er sich, dass das Parken in der Innenstadt zumindest zwei Stunden (mit Parkscheibe) kostenfrei wäre – so wie bei den großen Einkaufszentren in der Peripherie. Mit diesem Vorschlag stoße man bei der Stadt aber immer auf „taube Ohren“.

Der Verbraucher sei heute Konsument; er konsumiere die Aktion, sehe sich danach aber nicht verpflichtet, wiederkommen und in Varel einzukaufen. Das Angebot an Veranstaltungen sei einfach zu vielfältig, so dass kaum Kundenbindung entstehe.

Letztlich, das ist auch ein Fazit unserer Recherchen, liegt es auch an uns, den Käufern, die Varel Innenstadt auf einem gewissen Niveau zu erhalten. Wer Einkäufe überwiegend vom Computer aus tätigt oder immer das Shoppen in der Großstadt dem Bummel in Varel vorzieht, muss sich nicht wundern, wenn auf einmal das nette kleine Laden an der Ecke oder das familiär geführte Fachgeschäft mit persönlichem Service verschwunden sind: „Ihr müsst euren Kram auch mal hier kaufen, dann wird die Auswahl wieder besser.“, sagt Wandke ganz salopp, und:

„ ‚Hier lebe ich, hier kaufe ich ein‘, wäre ein toller Spruch.“



Lukas Härig, Jg. 11

5 Schultage für nur 88,3333€

.....!.....Mh? Oh, eingeschlafen. Na, kein Wunder bei diesem faden Unterricht. Wenigstens hab ich ein bisschen Zeit geschunden. Wie lang denn noch bis zum...noch 40 Minuten?!? Hat sich ja nicht gerade gelohnt. Und mein nervtötender Sitznachbar ist von dem Kram so begeistert, dass er wahrscheinlich sogar noch Geld dafür bezahlen würde! In dieser Situation hätten sich rein theoretisch schon sehr viele Schüler und Schülerinnen wännen können. Das ist nicht nur verständlich, sondern deutet auch auf einen überwiegend gesunden Menschenverstand hin.

Aber ich möchte hier lieber an den Gedankengang meines Sitznachbarn anknüpfen, der offenbar dazu bereit wäre, für seine pädagogische Erziehung selbst zu blechen. Wie niedlich naiv diese Idee für Zeitverschwendung, Unterdrückung und Leistungszwang auch noch Geld auf den Tisch zu legen. Vor allem der Leistungsdruck ist zu beklagen, da man in immer kürzerer Zeit immer mehr Leistung erbringen muss, von der man im Nachhinein meistens nicht mal etwas hat. Wie heißt es so schön? "Nicht für das Leben, für die Schule lernt man." Sogar in den Osterferien habe ich die Hälfte der freien Zeit mit Lernen verbracht...okay, hab' ich nicht, aber das macht sich in so einem Artikel halt gut. Aber zurück zu den Schulstunden. Ob und wie viel Schüler für ihre Stunden bezahlen würden, hängt sicher auch vom Schüler ab. Wenn jemand beispielsweise mir morgen sagen würde, ich müsste von nun an für meine Schulstunden selbst aufkommen, würde ich diesem Jemand einige wüste Beleidigungen an den Kopf werfen und nicht ohne eine unflätige Geste erhobenen Hauptes nach Hause gehen. Ich bin schon lange der Meinung, dass die meisten Lehrkörper meine Zeit und Aufmerksamkeit nicht verdient haben. Aber auch das liegt nicht am gebeutelten Pädagogen selbst, sondern am auffällig sinnfreien Stoff, den zu übermitteln er sich gezwungen sieht. Und wo kommt das Zeug her? Das, denke ich, wissen wir alle. Ich hab' ja kein Problem damit, dass es dumme Menschen gibt, aber warum müssen sie denn unbedingt über den Inhalt meines Unterrichts bestimmen. Ich weiß, ich weiß, man kann es nicht jedem recht machen, aber wenn sie das schon nicht schaffen, können sie es doch wenigstens MIR recht machen. Aber zurück zu den Schulstunden.

Wenn man fragt, wie viel man für eine Schulstunde bezahlen würde, ist es ratsam zu wissen, wie viel man für eine Schulstunde zahlen müsste. Preis und Kaufkraft bestimmen wie immer das Ergebnis. So ist das halt in der Marktwirtschaft.

Also lassen Sie uns das Ganze mal durchrechnen: Ein/e durchschnittlich bezahlte/r Studienrat / -rätin, Mitte 30, verheiratet, 1 Kind, verdient im Monat rd. 3500 Euro brutto. Dafür unterrichtet er / sie 27,5 Wochenstunden, die sich mit Vor- und Nachbereitung, Korrekturen etc. auf rund 42 Wochenstunden erhöhen. Überschlägig berechnet – und ohne die komplizierte Einrechnung von Ferien, unterrichtsfreier Zeit mit außerunterrichtlicher Arbeit, Himmelfahrt und Pfingsten – bekommt damit der betreffende Gymnasiallehrer /inn für eine Schulstunde, die er/sie erteilt, ca. 20 €. Ein/e Schüler/inn der 10. Klasse hat in der Woche normalerweise 34 Schulstunden/stündinnen, also im Schnitt 6,8 Schulstunden/ stündinnen pro Tag (Krumme Zahl, aber Schwamm drüber). Preis einer Schulstunde mal Anzahl der Stunden pro Tag ergibt einen Tagespreis von 136 €. Da der/die Schüler/inn aber nicht allein am Unterricht teilnimmt, werden diese Kosten unter den teilnehmenden Schülern/innen aufgeteilt. In meiner Klasse z.B. befinden sich 24 Schüler/innen. Man teilt den Tagespreis also durch die Anzahl der Schüler/innen und erhält den von einem/einer Schüler/inn pro Schultag zu zahlenden Betrag, nämlich 5,66666666 €. Ein/e einzelne/r Schüler/inn müsste also pro Woche (5 Schultage) 28,33333333 € zahlen, pro Monat (im Schnitt 18 Schultage) kommt er/sie auf 101,99988 €, im Jahr 305 Schultage, falls kein Schaltjahr) sind es sage und schreibe 1728,3313 €. Nur zum Vergleich, für das Geld bekommt man heutzutage (wahlweise Gebrauchtwagen, Führerschein, Pauschalreise 3 Wochen Kreta im 4,5-Sterne-Hotel...). Wir können also froh sein, dass wir unsere Pauker nicht aus eigener Tasche bezahlen müssen. Ich könnte mit meinem Geld auch weiß Gott was Besseres anfangen. In der Hoffnung, auch Ihren Geldbeutel etwas enger geschnallt zu haben.

Peter Scheinert, Jg. 11

Atmosfair - klimabewusst reisen?

Nach Hoogeveen zu unserer niederländischen Partnerschule kommt man mit dem Auto, aber wer hätte schon den Einfall, in die USA oder nach La Réunion mit einem Schiff – am besten noch mit einem Segler – zu reisen, um seinen dortigen Austauschschüler zu besuchen? Auch wenn der Gedanke sehr reizvoll ist, ernsthaft wird er nicht erwogen. Der Weg ist zu weit.

Inzwischen ist das Fliegen für viele so selbstverständlich geworden, dass selbst mögliche Alternativen für näher liegende Ziele nicht erwogen werden. Sogar verlängerte Wochenendausflüge (mal schnell nach Florenz, Amsterdam, Budapest) werden mit dem Flugzeug geplant. Billig-Fluggesellschaften werben mit Preisen, die wie großzügige Geschenke wirken (auch wenn im Nachhinein noch einiges dazukommt...).

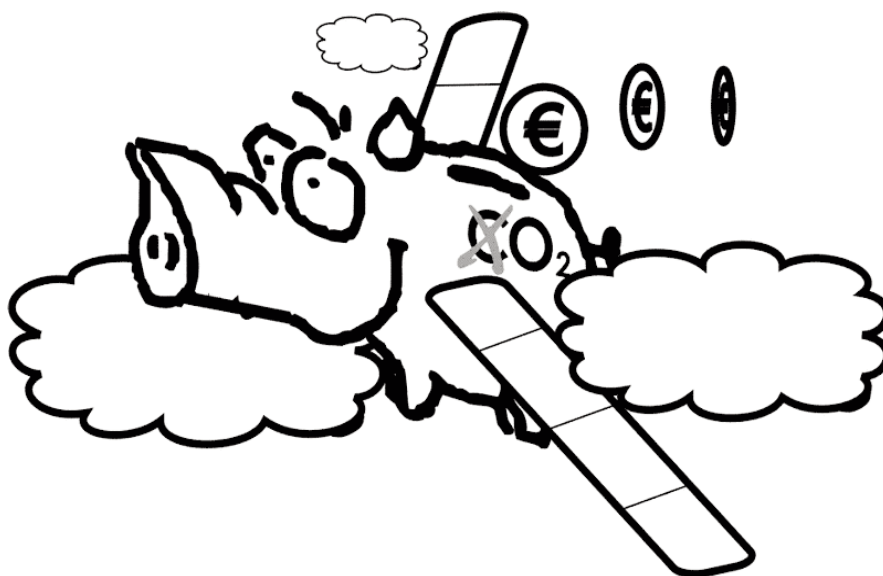
In Deutschland fliegen ungefähr 250.000 Personen täglich (Quelle: Bayerischer Rundfunk) und unter ihnen könnten viele auf Alternativen wie Schiff oder Bahn umsteigen, was die Umwelt sehr viel weniger belasten würde. Diese Möglichkeiten nehmen jedoch auch mehr Zeit in Anspruch, weshalb nur wenige sie nutzen, auch wenn fast alle wissen, dass Fliegen die Umwelt schädigt. Es wird oft erfolgreich verdrängt.

Wer mit einem Linienflug von Amsterdam nach Chicago fliegt, verbraucht auf Hin- und Rückflug (allein) 4400 kg CO₂. Als Gegenbeispiel: Ein Kühlschrank verbraucht pro Jahr ca. 100 kg CO₂. Was tun, wenn man zwar umweltbewusst auf den Flug zu Nahzielen verzichtet, aber irgendwann dann doch mal New York sehen, einmal in einer Wüste übernachten oder ganz einfach seinen Austauschschüler in Michigan oder auf La Réunion besuchen will und einen das Gewissen zwick?

Als Reisender bekommt man mittlerweile bei vielen

Fluggesellschaften (Neckermann, TUI, Thomas Cook, ...) die Möglichkeit, ein atmosfair-Ticket zu kaufen, um die Klimagase zu kompensieren. Die Organisation hat einen Emissionsrechner entworfen, mit dem ausgerechnet werden kann, wie viel CO₂ die Reise mit dem Flugzeug ausstößt und wie viel Geld dafür zu zahlen ist. Bei der Berechnung der Beträge kommt es auf die Länge und Dauer des Fluges sowie die Flugklasse an. Des Weiteren ist dabei zu berücksichtigen,

welche Flugart (Linien- oder Charter-Flug) man gewählt hat und um welchen Flugzeugtyp es sich handelt (Boeing, Airbus, ...). Für den bereits erwähnten Linienflug von Amsterdam nach Chicago müsste man



zusätzliche 102 Euro bezahlen.

Atmosfair ist eine sogenannte Non-Profit-Organisation, d.h. sie hat nicht die Absicht, einen Gewinn zu erzielen. Ihr Ziel ist es nämlich, so viel wie möglich für den Klimaschutz zu tun. Sie fördern mit den Spenden Umweltschutzprojekte in Entwicklungsländern. Diese entsprechen nach Angaben von Atmosfair internationalen Standards.

Das hört sich alles im Prinzip sehr positiv an und könnte auch eventuell helfen, die stark geschädigte Umwelt wenigstens etwas zu entlasten. Und dennoch sind uns bei der Recherche auch einige negative Punkte aufgefallen. Von modernem Ablasshandel ist immer wieder die Rede. Es sei ganz einfach, sich ein gutes Gewissen zu erkaufen. Auch

dass zu wenige Projekte gefördert werden, kritisieren viele Experten. Nach eigenen Angaben möchte Atmosfair nur 8% des gespendeten Betrags für Verwaltungs- und Personalkosten verwenden, teilweise ist aber von bis zu 20% die Rede. Im Jahr 2008 beliefen sich die kommerziellen Einnahmen des Non-Profit-Unternehmens übrigens auf 113.000 Euro.

Trotz dieser Widersprüche ist Atmosfair laut Greenpeace der einzige empfehlenswerte Anbieter für die CO₂-Kompensation. Außerdem will man wohl am liebsten Fluggäste überzeugen, ganz auf das Fliegen zu verzichten. Die GmbH arbeitet mit dem „Forum anders reisen“ zusammen, bei dem es viele attraktive Reiseangebote gibt, die man direkt buchen kann. Und das Beste daran ist, dass die Urlauber nachhaltig reisen. Durch viele solcher Partner und die engere Zusammenarbeit mit der Presse hofft Atmosfair, mehr Nutzer zu inspirieren, auf Alternativen umzusteigen bzw. für die von ihnen verursachten Klimagase zu zahlen.

Dr. Majib Latif, ein führender Manager des Unternehmens, verkündet auf der Atmosfair-Website: „Fliegen ohne Atmosfair ist wie Klima ohne Schutz.“ Unterstützung kommt neben Greenpeace von unterschiedlichsten anderen Verbänden, Organisationen und Parteien, zum Beispiel von Ver.Di, Nabu, den Grünen und auch der Bundesregierung. Täglich nutzen inzwischen mehr als 100 Personen das

atmosfair-Angebot und die Zahl wächst. Die meisten sind der Statistik nach 35 Jahre alt, keine Spitzenverdiener (das Einkommen der derzeitigen Atmosfair-Nutzer beträgt im Durchschnitt 1.500,- €) und Grünen-Wähler. Viele sagen, dass sie am liebsten ganz auf Flüge verzichten würden, zeigen also ohnehin ohne schon eine größere Sensibilität für Umweltprobleme. Eine sehr große Gruppe von Viel- und Urlaubsfliegern scheint kaum erfasst zu werden; der Vergleich mit den täglich 250.000 in Deutschland fliegenden Personen (s. o.) offenbart das ganz deutlich.

Atmosfair möchte mit seinem Konzept nur einen Reparationsversuch machen und weist darauf hin, dass das Klima nicht allein durch diese Spenden gerettet werden kann. Unserer Meinung nach ist diese Kompensation zwar sinnvoll, dennoch sind einige Angaben über die Verwendung des Geldes widersprüchlich. Es wäre, so finden wir, effektiver, eine einheitliche „Klimagassteuer“ auf Flugtickets zu erheben. So würde jeder Passagier einen Teil zum Klimaschutz beitragen. Es könnten auf diese Weise mehr Projekte zum Erhalt der Umwelt gefördert werden. Jeder Fluggast trüge so zum Erhalt der Umwelt bei, denn viele Leute würden sich vielleicht noch einmal darüber Gedanken machen, ob sie wirklich fliegen müssen.

Fynn Hullmeine und Lars Feyen, Jg. 10

Aktueller Stand zum Thema Umweltschutz am Lothar-Meyer-Gymnasium:

Das Thema Umweltschutz regt - hervorgerufen durch den Antrag eines Lehrers - aktuell wieder zur Diskussion an. In dem Antrag wird aus verschiedenen Gründen vorgeschlagen, die Abgabe an 'atmosfair' bei schulischen Flugreisen (Austauschfahrten in die USA, nach La Réunion, eventuelle Studienreisen ins weiter entfernte Ausland) verpflichtend zu machen. Außerdem solle die Schule in Zukunft ihr Papier selber kaufen und dabei auf das FSC-Siegel achten. Die Vorschläge werden schon seit einiger Zeit in den verschiedenen Gremien (Schulvorstand, Dienstbesprechung, Schulelternrat, SV) diskutiert und als Alternative zu der verpflichtenden ist inzwischen auch eine freiwillige Zahlung an atmosfair im Gespräch. Über diesen Antrag und alternative Umweltmaßnahmen wird in der nächsten Gesamtkonferenz entschieden.

Einfach klasse!



Ausbildung, die Spaß macht - zu fairen Preisen!

Wenn ich groß bin, werde ich...

Wer kennt diesen Satz nicht? Bereits als Kind werden da Überlegungen angestellt und Pläne geschmiedet... Oftmals hängt das Ergebnis dann von Vorbildern im familiären Umfeld oder von einschneidenden Erlebnissen ab, deren Helden vermutlich heute noch eine Polizeiuniform tragen oder im Doktorkittel herumlaufen. Vielleicht war es aber auch einfach nur ‚Bob der Baumeister‘, der einem die zukunftsentscheidende Inspiration gegeben hat.

Später merkt man dann, dass es doch nicht so einfach ist, seine Träume zu verwirklichen und sich für den richtigen Beruf zu entscheiden. Nach welchen Kriterien soll man sich entscheiden? Interesse, Ausbildungsmöglichkeiten, Lage auf dem Berufsmarkt, Ansehen – oder doch Geld?!

Inwiefern spielt Geld eigentlich eine Rolle bei unserer Berufswahl? Inwieweit informiert man sich überhaupt über das, was man einmal verdienen wird, und überlegt, ob es für den gewünschten Lebensstandard reichen wird? Würde jemand tatsächlich seinen Traumberuf ausüben wollen – auch wenn er das für sehr wenig Geld tun müsste?

Dass Geld zum (Über-)leben eine wichtige Rolle spielt, ist gewiss – denn wir leben in einer Welt, in der man Essen, Kleidung und ein Dach über dem Kopf nicht etwa einfach gegen eine Kuh oder zwei Schafe eintauschen kann. Früher, als Wohlstand nach dem Krieg für die meisten

nur ein ferner Traum war, galt es, auf jeden Fall möglichst genug Geld zu verdienen, um sich und seine Familie überhaupt ernähren zu können.

„Eigentlich wäre ich gerne Schornsteinfegerin geworden“, erzählt mir eine der Putzfrauen an unserer Schule. „Doch später habe ich mich zur Technischen Zeichnerin ausbilden lassen, weil es das war, was ich am besten konnte und weil man in dieser Ausbildung vergleichsweise mehr verdienen konnte. Das war für mich und meine Familie gut.“

Heute hat sich (Gott sei Dank) einiges verändert – man geht ‚gebildeter‘ in die Arbeitswelt, vieles ist günstiger geworden und die Wahl an Berufen ist vielfältiger, als sie noch früher war.

Hat der Traum vom Traumberuf deshalb größere Chancen endlich wahr zu werden?

Kurz vor dem Abitur ist man nur noch einen Schritt vom ‚Reallife‘ entfernt, das außerhalb der Schulmauern auf einen wartet. Viele gehen erstmal eine Zeit lang ins Ausland, um neue Eindrücke und Erfahrungen zu sammeln und dann vielleicht zu wissen, was sie ‚später‘ werden wollen, wobei später nicht mehr in allzu weiter Ferne liegt.

Manche haben auch Glück und wissen es schon. Die habe ich gefragt:



Was möchtest du später einmal werden?

Simon F. (18):

„Schauspieler.“

Und warum?

„Früher wollte ich immer gerne im Star Wars-Film mitspielen und deshalb wollte ich Schauspieler werden.“

Welche Rolle spielt Geld dabei für dich?

„Eine geringe Rolle. Mal gucken, ob ich an der Schauspielschule aufgenommen werde...und sonst würde ich vielleicht Lehramt studieren oder Psychologie. Ich möchte auf jeden Fall auch noch mal ein Jahr ins Ausland gehen.“

Wie sehr hast du bei der Jobsuche auf das Gehalt geachtet?

Anna W. (20): „Ich fange nach dem Abi ein FSJ



an. Das Gehalt war mir nicht so wichtig, ich wollte zwar schon etwas verdienen um für das Studium zu sparen, aber wichtiger war mir, wo ich arbeite. Schließlich soll es mir ja auch ein ganzes Jahr Spaß machen!“

Geld spielt hier also schon mal eine geringe Rolle und der Bedarf an ausländischen Eindrücken ist nach wie vor vorhanden. Doch wie sieht es bei den anderen Schulabgängern aus?

Was war dein allererster Berufswunsch?

Christian K. (20): „Das war Doktor.“

Und warum?

„Weil ich ganz großen Respekt vor Doktoren habe. Damals musste ich eine OP bekommen, weil meine Milz gerissen war, und seitdem finde ich Doktoren ganz toll. Und außerdem - in meinem Verwandtenkreis gibt es auch Doktoren und die finde ich auch an sich eigentlich sympathisch.“

Und willst du jetzt Medizin studieren?

„Ich war ganz lange davon überzeugt, Doktor zu werden. Dann war ich aber in Amerika und da wollte ich auch immer noch Doktor werden und dann habe ich da eine Erdkunde-Klasse mitgemacht, das war so was wie Erdkunde, aber plus Wirtschaft und Politik, und das fand ich so interessant. Ich hab da viel gelernt, unter anderem auch, dass die Weltbank so viel gegen Armut und gegen Klimawandel tun kann und dass man letztendlich alle diese Probleme auf die Wirtschaft zurückführen kann. Deshalb bin ich von dem Wunsch abgekommen, Doktor zu werden. Da kann man doch viel lieber an die Wurzel gehen und sagen, ich ändere das in der Wirtschaft und kann das Problem dadurch lösen. Zum Beispiel im Gesundheitssystem, das kann man viel gerechter gestalten. Das interessiert mich noch viel mehr als Doktor zu werden. Aber – das ist die andere Sache – ich habe gern Kontakte mit anderen Menschen und ich weiß nicht, ob ich das in der Politik oder Wirtschaft so habe, wie ich das als Doktor haben würde.“

Und deswegen..?

„Und deswegen gehe ich jetzt ein Jahr nach Norwegen und gucke, ob ich das machen kann. Ich mache jetzt nicht direkt Wirtschaft oder Politik, sondern so ein Zwischending. Und wenn ich herausfinde, dass das nichts für mich ist, dann mache ich das einfach nicht mit Wirtschaft und Politik. Sondern dann sage ich, ich studiere Medizin.“

Und welche Rolle spielt Geld dabei für dich?

„Wenn ich gute Arbeit mache, verdiene ich auch...Geld. Ich muss halt nur darauf aufpassen, dass ich nicht in die andere Richtung gehe, sondern die gute Arbeit wirklich mache und nicht Geld...wie ein Banker verjuxe.“

Angenommen, dir würde jemand einfach so einen Job für 10 000 Euro am Tag anbieten – würdest du das machen, egal, was es wäre?

Also, ich nehme ihn nicht an, wenn es nicht meiner Moral entspricht. Ich kann nicht für ein Unternehmen arbeiten, das irgendwas macht, wofür ich nicht stehe. Und wenn es Kugelschreiber verkauft, dann steckt da gar kein persönlicher Wille hinter, also da wäre ich völlig motivationslos.“



Fragt man jemanden, der schon länger mit der Schule fertig ist, wie Marten Mrotzek, ehemaliger Redakteur beim Kaktus, der mittlerweile Lehramt studiert, so ist es auch ihm viel wichtiger „etwas im Bildungsbereich zu bewegen und die Atmosphäre im Schulleben zu unterstützen“, als für viel Geld etwas zu machen, das seinen Vorstellungen widerspricht. Und da ist er offensichtlich nicht der einzige.

Man kann also zumindest bei den hier Befragten festhalten, dass es immer noch wichtiger ist, seine Ideale und Ziele im Beruf zu verwirklichen, als sich für Geld teure Statussymbole zu kaufen.

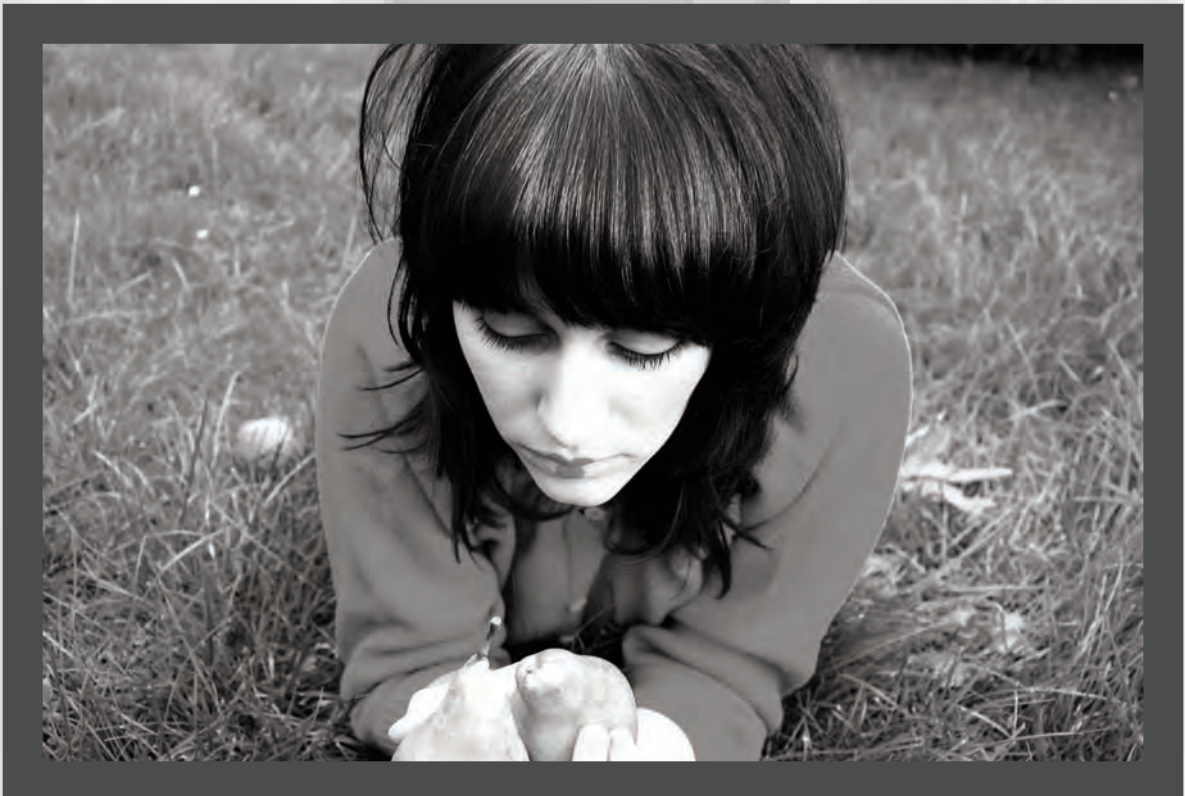
„Wer der Meinung ist, dass man für Geld alles haben kann, gerät leicht in den Verdacht, dass er für Geld alles zu tun bereit ist.“ (Benjamin Franklin)

Melissa Antons, Jg. 11



Knipsen ist out, Fotografieren ist wieder in.

Es entstehen Schwarz-Weiß-Fotografien, die nicht beliebig sind, sondern bewusst Augenblicke einfangen. Diese sind von Greta Völlers.





Eine Welt ohne Geld?



Es geschah eines Morgens, dass ich aufwachte vom Schrei der Möwen. Ich blinzelte und sah mich um. Ich lag an einem Sandstrand, zu meinen Füßen das Meer. Ich fragte mich, wo ich war, doch dann erinnerte ich mich wieder. Zwei Monate war es jetzt her, seit ich hier am Strand angespült worden war. Damals war ich Passagierin auf einem Kreuzfahrtschiff gewesen, doch Piraten hatten es gekapert und schließlich versenkt. Ich hatte mich an einen Deckstuhl geklammert und wurde etwa einen Tag später (war es ein Tag? Ich weiß nicht genau. Mein Zeitgefühl hat ziemlich nachgelassen ohne Uhr...) hier am Strand von einigen Eingeborenen gefunden. Sie waren sehr nett zu mir und haben mich ihre Sprache und Gebräuche gelehrt. Das war sehr spannend, zumal wir uns zunächst gar nicht verstanden.

Es war wie gesagt nicht leicht, aber mittlerweile hatte ich mich an fast alles gewöhnt. Nur eine Sache war mir noch immer fremd. Ich konnte mich partout nicht daran gewöhnen, egal, wie sehr ich es versuchte. Es war einfach zu gewöhnungsbedürftig für mich, die ich einen westlichen Lebensstandard gewohnt war.

In dieser sonst recht zivilisierten Inselwelt gab es kein Gold, keine Wertsachen, kein Geld. Nichts von dem, was ich aus unserer Welt des Bezahlens kannte. Und was am befremdlichsten war, war die Tatsache, dass es auch keine Wertpapiere gab. Das hieß also: keine Geldscheine, keine Urkunden, keine Verträge. Alles hatte den Wert, den es für den unmittelbaren Gebrauch hatte. Für eine Banane zum Beispiel bekam man hier dreißig Trauben oder den Saft einer Kokosnuss. Für eine Mango hingegen gab es eine ganze Nuss. Wenn man Wolle wollte von den paar Schafen, die auf irgendeinem unerklärlichen Weg hier gelandet waren, dann konnte man sie ertauschen gegen Früchte. Das galt auch für Waffen.

Ach ja, die Waffen... Zur Erklärung: Die Insulaner sind ein friedliches Volk, das in Hütten aus Stein und Lehm mit Blätterdächern lebt und Waffen nur zur Jagd und zum Schutz gegen Wildtiere benutzt. Sie führen keine sinnlosen Kriege darum, wer Recht hat oder wem etwas zusteht, nein, sie tauschen, und wenn der Preis nicht passt, wird gespielt. Konflikte werden gewaltfrei gelöst.

Es ist schön hier, auch wenn ich mich in meiner Welt des Geldes und der Urkunden und Sicherheiten besser zurechtfinden würde. Aber was sollte ich machen? Ich, die Tochter eines Bankiers und einer Steuerberaterin, saß auf einer Insel ohne Geld fest.

Und ganz ehrlich: Es dauerte zwar eine ganze Weile, doch ich gewöhnte mich an alles. Tatsächlich war solch eine Gesellschaft im Gegensatz zu Vertrautem sehr vorbildlich. Es gefiel mir von Tag zu Tag besser und irgendwann konnte ich

tatsächlich im Kopf alle Einheiten in andere (Ananas gegen Banane, Banane gegen Plattfisch, Plattfisch gegen Haarschnitt...) umrechnen (woher das Talent wohl stammt? Bei den Eltern eigentlich kein Wunder...).

Aber die schöne Inselzeit sollte irgendwann ein Ende haben. Wie an vielen Abenden zuvor lag ich im Sand am Strand und träumte vor mich hin. Dabei passierte es mir nicht selten, dass ich einschlief, anstatt mit Numbad und seiner Frau Silela in ihrer Hütte zu schlafen, und erst am nächsten Morgen wieder aufwachte. Gerade war ich dabei wegzudösen, als ich ein Schiffshorn hörte. Sofort schrak ich auf und mit einem Satz stand ich und sah aufs Meer. Dort war tatsächlich ein Schiff zu sehen. Und es kam auf mich zu. Na ja, nicht das große, aber ein ins Wasser gelasenes Beiboot. An Bord waren zwei junge Männer. Einen erkannte ich als den Sekretär meines Vaters wieder. Mit einem lauten „Das ist sie! Hey Maja, komm her! Deine Eltern haben mich losgeschickt!“, das über den ganzen Strand zu hallen schien, sprang er in das flache Wasser und watete auf mich zu (und dabei trug der Gute eine lange, sicherlich sehr teure und exklusive Anzughose...).

„Seit über einem halben Jahr bist du jetzt verschwunden; weißt du, was deine armen Eltern alles durchgemacht haben?“, tadelte er mich, nachdem er mich an Bord des großen Schiffs gebracht hatte. So kam ich also nach Hause. In eine Welt, in der sich alles nur

um Geld drehte und darum, wer es bekommen sollte. Nach doch recht kurzer Freude darüber, wieder bei meinen zu sein, sehnte ich mich mehr und mehr zurück nach meiner Insel. Sie kümmerten sich nämlich wie immer, mehr um ihre Arbeit als um mich. Außerdem gab es täglich in den Nachrichten oder in der Schule Meldungen über Steuerhinterziehung, Raubmord, Veruntreuung, Erbschleicherei und Kriege, die wegen des Geldes oder viel mehr wegen des Öls geführt wurden. Ich hielt das alles nicht länger aus. Das alles war so deprimierend für mich, dass mir selbst meine zweihundert Euro Taschengeld im Monat egal waren.

Irgendwie schaffte ich es, nach tagelangem Überreden, meine Eltern davon zu überzeugen, dass wir - und vor allem sie - endlich Urlaub brauchten. Und so machten wir eine Kreuzfahrt. Ihr könnt euch sicher denken, wie das dann ausging, oder?

Jedenfalls war das Ende vom Lied, dass ich meinen Eltern auf einer Bordparty Schlafmittel in die Cocktails mischte, sie dann, als sie gerade noch stehen konnten, in ein Beiboot verlud und mit ihnen wegruderte. Denn tatsächlich brauchten sie Urlaub. Urlaub von dem ganzen Geld.

Sara Florian, Jg. 11

Die Karriere beginnt im Norden!



Campus

Hochschule Bremerhaven
Tel: 0471 / 48 23 - 0 Fax: 0471 / 4823 - 555
info@hs-bremerhaven.de www.hs-bremerhaven.de

Unser Studienangebot

◆ Anlagenbetriebstechnik	(Bachelor)
◆ Betriebswirtschaftslehre	(Bachelor)
◆ Cruise Industry Management	(Bachelor)
◆ Digitale Medien	(Bachelor)
◆ Gebäudeenergie-technik	(Bachelor)
◆ Informatik	(Bachelor)
◆ International Cruise Industry Management	(Bachelor)
◆ IT-Systemintegration	(Bachelor)
◆ Lebensmitteltechnologie/-wirtschaft	(Bachelor)
◆ Maritime Technologien	(Bachelor)
◆ Medizintechnik	(Bachelor)
◆ Medieninformatik (Onlinestudiengang)	(Bachelor)
◆ Produktionstechnologie	(Bachelor)
◆ Process Engineering and Energy Technology	(Bachelor)
◆ Schiffsbetriebstechnik	(Bachelor)
◆ Transportwesen/Logistik	(Bachelor)
◆ Versorgungs- und Kreislauftechnologien	(Bachelor)
◆ Wirtschaftsinformatik	(Bachelor)
◆ Biotechnologie	(Master)
◆ Change Management in KMU	(Master)
◆ Digitale Medien	(Master)
◆ Informatik	(Master)
◆ Integrated Safety and Security Management	(Master)
◆ Logistics Engineering and Management	(Master)
◆ Medizintechnik	(Master)
◆ Process Engineering and Energy Technology	(Master)
◆ Windenergie-technik	(Master)

Aus dem Innenleben einer Sparkuh

Ich bekomme pro Woche 4 € Taschengeld, aber warum soll ich in den nächsten Kiosk rennen und es alles auf einmal für Süßigkeiten und Zeitschriften ausgeben?

Das schöne Geld so mir nichts dir nichts **weglutschen und wegknabbern** und dann keinen Cent mehr für **große** Wünsche zu haben? Ich finde das sinnlos!

Also schaffe ich mir ein Sparschwein, eigentlich eine Sparkuh, an und spare drauflos. Wofür ich die Kuh schlachten werde? Das neue Wii-Spiel und das Balanceboard.

Fort mit euch, ihr klebrigen Versuchungen: du falsche Gummischlange, du lästiges Karamellbonbon, ihr lakritzigen Miststücke, du Schokoladenmonster und ihr schleimigen Kaugummischnecken. Nicht mit mir!! ICH UND MEINE KUH SIND EIN STARKES TEAM.

Sparen, sparen, sparen...

Knuspert und lutscht nur ihr anderen Kinder, aber wundert euch nicht, wenn eure Taschen leer sind und ich meinen großen Einkaufstag haben werde!

Endlich! Ich habe mich mit einer Freundin verabredet, um mit ihr in die Stadt zu gehen. Ich sitze auf meinem Bett und schüttele meine arme Kuh. Nein, ~~keine Widerrede~~, heute muss es sein! Ich höre fröhliches Klimpern und gerate in Hochstimmung, doch plötzlich gehen mir die Gedanken durch den Kopf, die mich schon, seitdem ich das Geld zusammenhabe, täglich quälen: Was, wenn das Spiel nicht so schön ist, wie ich es erwarte? Und überhaupt das schöne Geld! Das Spiel ist nicht gerade billig und der ganze **Reichtum** wäre auf einmal futsch!

...einige Zeit später im Geschäft

Meine Freundin lotst mich zuerst in die Abteilung mit den iPhones und greift zielsicher nach einem Paket. Ich wünschte, ich könnte das so leicht wie sie.

Dann bin ich an der Reihe (TAPFER sein!) und meine Freundin leistet seelischen Beistand. Sie zieht mich am Arm und verschleppt mich in die Abteilung für Konsolenspiele.

Ich ziehe den Karton aus dem Regal und lese, so kommt es mir vor, zum 10.000ten Mal die Spielbeschreibung, doch ich kann mich nicht entscheiden. Ich frage meine Freundin um Rat. Die meint nur, das wäre mein Geld und somit auch meine *Entscheidung*.

Zehn Minuten später verlassen wir das Geschäft OHNE Spiel. So geht es auch mit den tausend Klamottenläden, die wir **abklappern**. Ich gehe in jedes Geschäft mit dem besten Vorsatz - und jedes Mal komme ich ohne Tüte heraus.

Wir, meine Freundin und ich, machen uns auf den Rückweg mit einem Zwischenstopp beim Kiosk, da meine Freundin noch ihr **Kleingeld** ausgeben will. Nach ein paar Minuten kommt sie mit einer Tüte klebriger Karamellbonbons heraus. Sie zwingt mich zu einem kleinen Stück, ich wehre mich heftig, doch irgendwann hat sie dann eben doch gewonnen. Und dann ist alles nur noch *süß und klebrig*.

Eine Minute später finde ich mich selbst im Kiosk wieder und wähle mit großem Vergnügen **Riesenmengen** bunter Süßigkeiten aus.

Als ich aus dem Kiosk komme, steht meine Freundin immer noch an der gleichen Stelle, an der ich sie verlassen habe. Die einzige Veränderung ist ihr Mund, der steht nämlich sperrangelweit offen. Aber das stört mich nicht besonders, die erholt sich schon wieder und es geht bestimmt bald wieder los, dass sie plappert wie ein Wasserfall.

Mal Hand auf's Herz!

Wie gut kennt ihr eure Oma?

Wisst ihr wirklich etwas über ihre Vergangenheit, zum Beispiel ihre Zeit als sie 10 Jahre alt war? Das könnte bei eurer Oma noch während des 2. Weltkrieges, aber auch schon in der Nachkriegszeit gewesen sein. Zum Beispiel 1955, dann wäre sie heute 65 Jahre alt. Moni – die Titelheldin des Buches, das wir euch empfehlen möchten, könnte heute diese Oma sein. Kirsten Boie erzählt uns von „Monis Jahr“, 1955, eine Zeit, die ganz anders war als 2010 und die wir doch verstehen können. Wer das Buch liest, wird zudem am Ende sich selbst auch besser verstehen.

Worum geht es im Buch? Werfen wir einen Blick hinein!

Trotz der ärmlichen Verhältnisse dieser Zeit ging das Leben irgendwie weiter. Monis Vater war als Soldat im Krieg und gilt immer noch als vermisst. Soll man ihn für tot erklären? Darf die Mutter sich wieder verlieben? Monis Oma ist strikt dagegen! An Geld fehlt es immer, aber ein bescheidenes Silvester ist auch ein Vergnügen. Was kostet die Welt! Moni ist begabt und soll als erste der Familie auf die „Oberschule“, ein reines Mädchengymnasium, kommen. Moni besteht die Aufnahmeprüfung. Aber sie weiß nie, ob sie wirklich zu dieser Schule dazugehört. Sie fühlt sich als Mädchen aus kleinen Verhältnissen fremd. Zudem geht ihr bester Freund und Nachbar Harald auch nur auf eine stin-

knormale „Volksschule“. Mit Harald verbringt Moni viele schöne Stunden, denn zu ihm fühlt sie sich mehr hingezogen als zu der reichen Heike aus ihrer Klasse, die die modernsten Spielzeuge, sogar einen Fernseher(!) und ein eigenes Zimmer hat. Im Laufe des Buches zieht Harald jedoch mit seiner Familie nach Australien und nun muss Moni sich mit ihrer anderen Nachbarin Hilli vergnügen, der Tochter einer Kommunistin, was damals etwas Schlimmes gewesen zu sein scheint. Später, als Monis Mutter Helmut kennenlernt, wird vieles anders, denn Monis Oma ist immer noch fest der Meinung, ihr Sohn Heinrich würde eines Tages aus Kriegsgefangenschaft zurückkommen. Als Monis Mutter schließlich doch mit einem anderen Mann zusammenzieht, ist Moni hin- und hergerissen. Einerseits versteht sie ihre Mutter und sie hat sich schon immer ein eigenes Zimmer gewünscht, andererseits möchte sie ihre Oma nicht allein lassen.

„Monis Jahr“ ist kein Abenteuerroman und keine Fantasy-Geschichte, aber auf eine besondere Art spannend: ein Buch für alle LMG-Schüler, die eine Oma haben; ein Buch für alle Omas, deren Enkel das LMG besuchen.

Leonie & Tomke, 7zb

„Monis Jahr“ von Kirsten Boie
2005, dtv, 9.95 €



Können Sie sich Ihre Mitbewohner selber aussuchen?

LzO StartSet

Damit Sie auch mit dem Typen zusammen sein können, vor dem Ihre Eltern Sie immer gewarnt haben. Leben Sie Ihre Träume. Die LzO spielt mit. Natürlich mit kostenlosem Girokonto und genau der richtigen Beratung für Starter in Beruf und Studium. Weitere tolle Vorteile durch die  pool-Karte – Ersparnisse und Spaß inklusive.

Landessparkasse zu Oldenburg
www.lzo.com · lzo@lzo.com

 LzO

Unsere Nähe bringt Sie weiter.



Was kostet die Welt?

- Jedenfalls mehr als ich habe.

Doch wie komme ich an das Geld?? Man könnte zum Beispiel: arbeiten, erben, Lotto, erpressen, Geld mit Zinsen verdienen, Feste (Ostern, Geburtstag, Weihnachten), mit Drogen dealen, Casino, Bankraub und so weiter...

Aber das Geld reicht immer noch nicht aus. Nein, die Welt kann man nicht *kaufen*.

Aber vielleicht kann man die Welt *gewinnen*?

Ja! Als ich eine 1+ geschrieben habe, hatte ich das Gefühl, dass ich nicht nur die 1+ gewonnen habe, sondern die ganze Welt. Oder als ich meine Ed-Hardy-Schuhe bekommen habe, hatte ich wieder das Gefühl, dass ich nicht nur die Schuhe gewonnen hatte, sondern mir die Welt zu Füßen lag. Als ich meinen iPod nano bekommen habe, war ich so froh darüber, dass ich das Gefühl hatte, die ganze Welt in der Hand zu haben. Ich war übergelukkig und musste ihn sofort ausprobieren. Oder als ich mich mit 9 bei SVZ einloggen durfte...

Es fühlte sich auch so an, als ich mit meiner Fußballmannschaft den Meistertitel und danach den Pokal gewonnen habe. Wenn ich Tore beim Fußball schieße, ist wieder so ein Gefühl da: einfach unbeschreiblich.

Oder als Mama und Papa mit dem neuem Wii-Spiel meinen Weihnachtswunsch erfüllt haben...

Als ich unseren Hamster zum ersten Mal sah, kam wieder dieses überwältigende Gefühl. Und: Als ich 5 Jahre alt war, hatte ich es geschafft, meine Mutter zu überreden, mir zwei Kaninchen zu kaufen. Da war ich so übergelukkig, dass ich es gar nicht fassen konnte.

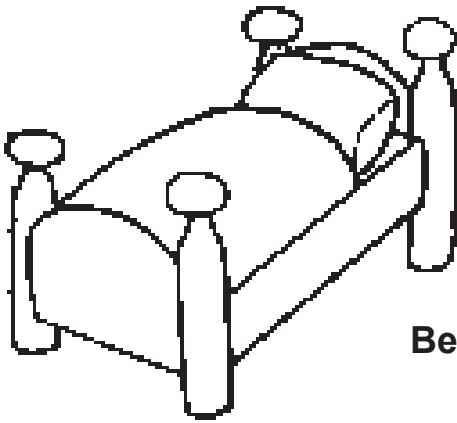
Die Welt hat man gewonnen, wenn man etwas Besonderes geschafft hat, wenn etwas in Erfüllung geht. Wer erst einmal anfängt, sich an besondere Momente zu erinnern, dem fällt immer mehr ein. Probiert es aus! Es geht schon wieder los:

Als ich mein Halbjahres-Zeugnis von der 3. Klasse sah, da wollte ich die ganze Welt umarmen.

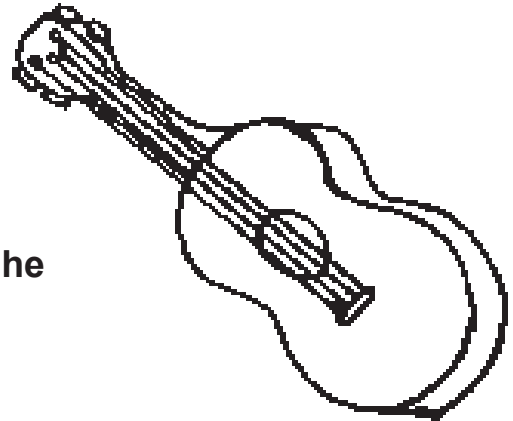
Als ich von meiner Lehrerin erfahren hatte, dass ich eine Gymnasialempfehlung habe, da hatte ich das Gefühl, dass mir ganz viele Menschen zjubeln. Als ich später erfahren habe, dass ich mit meinen besten Freunden in eine Klasse komme, war es, als wäre ich am LMG schon etwas zu Hause.

Lena, Jg.5; Grigorios, Jg.6; Jan, Jg. 7

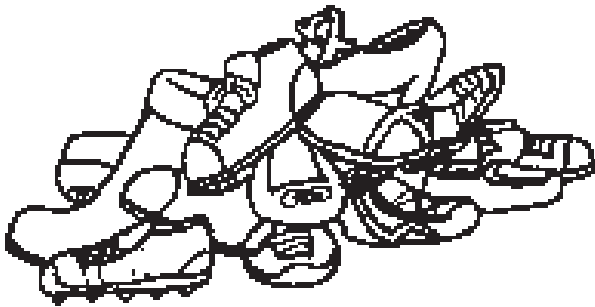
Gitarre, Computer, Bett
(Sebastian, Jg. 12/13)



Bett, Klamotten, Schuhe
(Katharina, 6b)



Wor uf kö nte t du am



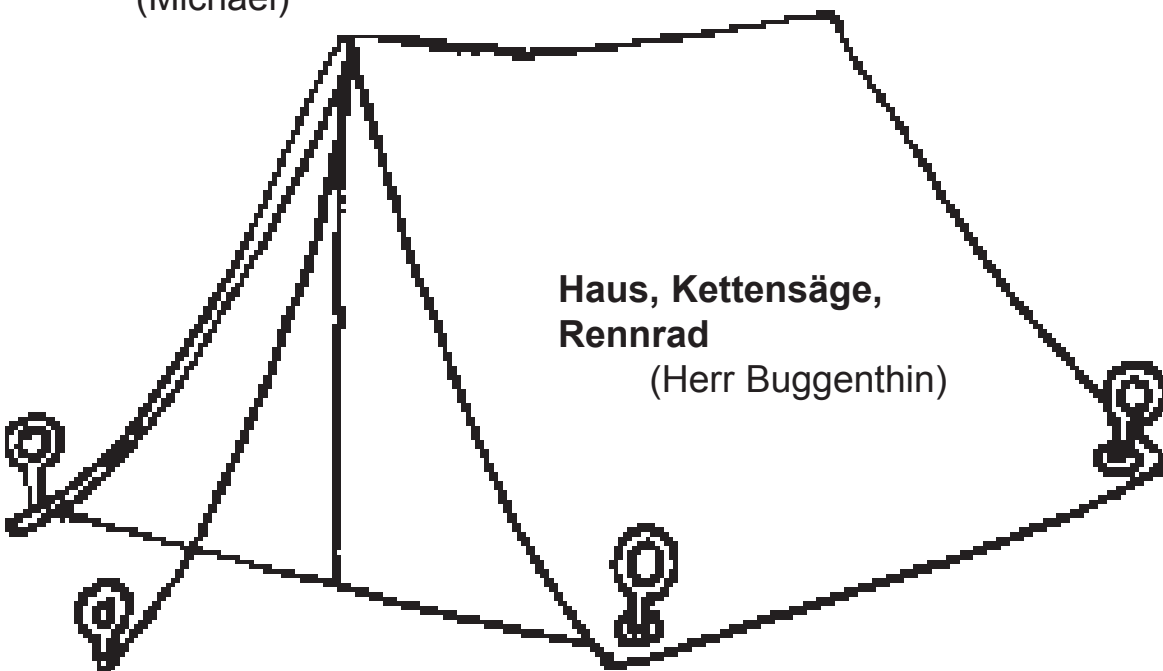
Essen, dicke Bettdecke, Computer
(Anna Marie, Jg. 11)

Dusche, Schmuck, Schokolade
(Daria, Jg. 11)

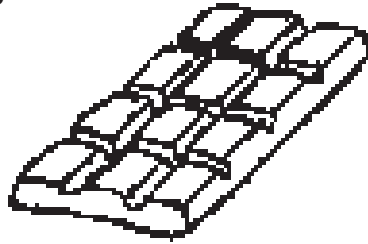
Sex, Drugs, Rock'n Roll
(Michael)



**Haus, Kettensäge,
Rennrad**
(Herr Buggenthin)



**CD von Jamie Cullum, Katalog
von Johannes Grützke, Foto
von seinem Sohn**
(Herr Wahmhoff)

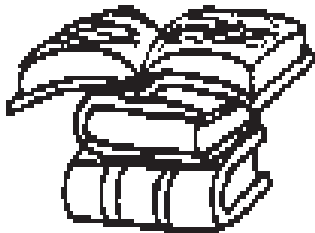


**Bücher, Computer,
Animal Manga**
(Sara)

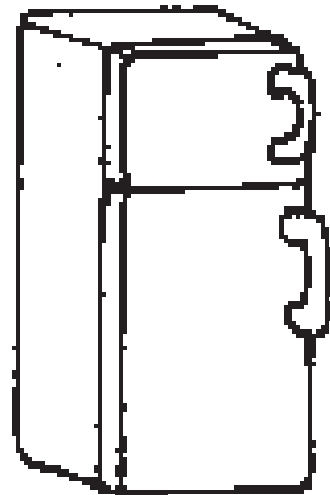
**Snowboard, TV-Fernbedienung,
Kühlschrank**
(Herr Begert)

we igsten ve zichten?

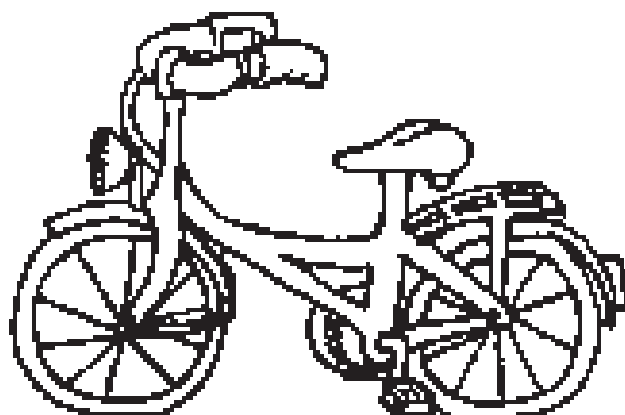
Bett, Fernseher, Fahrrad
(Rene, 6d)



**Bett, Gitarre,
Gummibärchen**
(Herr Lütje)



**Fahrrad, Zelt, Arabisch-
Buch**
(Herr Schröder)



Sara Florian, Jg. 11

SchönheitsFEHLER

Rückblick nach sieben Jahren Schule, im Moment des Abschiednehmens:

Welches Glück ich doch hatte, Schülerin am LMG zu sein! Schon der Schulweg schafft „Fahrschülern“ unvergessliche Erinnerungen und das sogar zu einem überaus günstigen Preis. Jemand, der nicht auf öffentliche Verkehrsmittel auf dem Schulweg angewiesen ist, kann es nicht wissen, aber gut ein Drittel der gesamten Schülerschaft darf auf dem Weg zum LMG eine Strecke von nicht einmal 20 km für nur ca. 60 Euro im Monat zurückzulegen (wahlweise auch ca. 80 Euro, wenn man eher auf Wochenkarten steht).

Dazu bietet einem das tägliche Busfahren stete Freude, denn noch bevor man sich in seinen Sitz zurücklehnen und den ohrenbetäubenden und gar vulgären Handyklängen der „freundlichsten Fahrgäste aller Zeiten“ lauschen kann, findet ein erbarmungsloser Kampf um die Sitz- und Stehplätze statt (Letztere sind so begehrt, dass von den Busunternehmen davon extra mehr zur Verfügung gestellt werden!). Wer das einmal mitgemacht hat, weiß, wovon ich spreche.

Wieso werden Schüler und Schülerinnen der Oberstufe nicht von den hohen Beförderungstarifen entlastet? Oder erwartet man grundsätzlich, dass sie alt genug sind, um diese nebenbei selbst zu finanzieren – ganz abgesehen von den schulischen und zeitlichen Anforderungen einer Ganztagschule? Und : Natürlich macht dieses Spektakel in den Bussen keinen Spaß und doch spielt es sich Tag für Tag aufs Neue ab, sowohl auf der Hinfahrt als auch auf der Rückfahrt. Gehört zur Bildung nicht auch das Sozialverhalten?

Jedoch sind das leider nicht die einzigen Mängel, für die sich keiner verantwortlich fühlt, und zu den Ursachen in erster Linie NICHT der Geldmangel, sondern der fehlende Blick für die

unmittelbaren Schwachstellen im Schulalltag. Allein der Toilettenbereich umfasst mehrere dieser „Stimmungskiller“, angefangen beim allzu häufigen Fehlen der Seife und der Papiertücher (im T-Trakt, dessen sanitäre Einrichtungen ohnehin nicht zu den besseren gehören, eine wahre Rarität) bis hin zum rauen, tristgrauen Toilettenpapier. Nebenbei sind die WCs im M-Trakt immer noch die einzigen mit Warmwasseranschluss, weshalb gerade in den Wintermonaten die Mädchen dort ewig Schlange stehen und es gar keine Rolle mehr spielt, dass auch das Lehrerinnen-WC beim N-Trakt für sie verfügbar ist. Das Problem liegt weniger in der Anzahl der Toiletten als in ihrer Ausstattung.

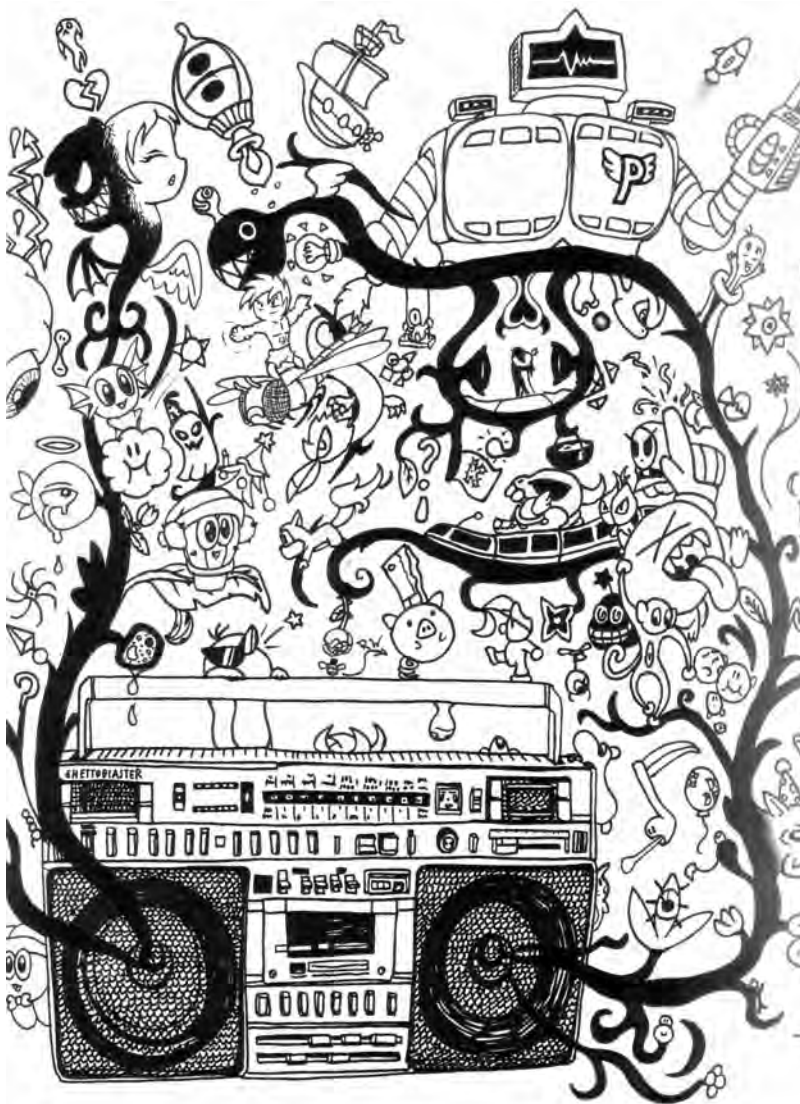
Und zu guter Letzt möchte ich noch anmerken, dass unserer Schule an manchen Stellen die Schönheit im Kleinen fehlt. Zweifelsohne bemühen sich die Kunstlehrer darum, abwechslungsreiche Schülerarbeiten gezielt zu präsentieren und die kahlen Wände zu beleben, was man sehr zu schätzen wissen sollte. Aber ich meine eine andere Schönheit, wenn ich leere Fensterbänke und armselige Blumenbeete sehe. Die wenigen Pflanzen neben den vereinzelt Bäumen auf den Höfen und in den Durchgängen sind so unscheinbar, dass sie oft keines Blickes gewürdigt werden. Eine freundliche Ausnahme: die fröhlichen Osterglocken im Frühjahr, die aus dem Gestrüpp sprießen.

Es handelt sich meistens um die simpelsten Dinge um uns herum, die umso mehr Einfluss auf die Zufriedenheit aller haben - manchmal sogar unbewusst. Und wenn Abiturienten später an „ihr“ LMG denken, taucht - neben den Gesichtern der Mitschüler und Lehrer - möglicherweise in der Erinnerung auch raugraues Toilettenpapier auf. Vielleicht kann man dann sogar wieder darüber lachen...

Viktoria Tchivikov, Ehemalige

TOTGESPIELT

auf meiner „Noch-einmal-und-dieses-Musikabspielgerät-lebt-nicht-mehr-lang-Liste“. Es handelt sich um *Fireflies* von **Owl City**. Eigentlich schade, denn es war gar nicht übel. Um genau zu sein, mochte (Betonung liegt auf „mochte“!) ich dieses Lied sehr gerne, speicherte es sogar eine Zeit lang auf meinem iPod, bis dann irgendeine Pflaume vom Radio das Lied, mein Lied, entdeckte und es stündlich in allen Sendern laufen ließ. Ich schätze, jeder von euch kann sich denken, was dann passierte. Überall sumnte mir „...I'd like to make myself believe that planet earth tuurns...“ entgegen und ich war machtlos gegen den Überdruß, der durch jedes Hören verstärkt wird. Tragisch.



Was ich damit sagen will: Das Gedudel, das sich aus sämtlichen Lautsprechern in unsere Ohren drängelt, ist hochgradig nerv- und musiktötend. Für mich bedeutet Musik nämlich eine ganze Menge. Zuerst einmal gibt sie jedem Menschen ein Stück Individualität. Etwas, das ihn von allen anderen unterscheidet. So hat niemand den gleichen Musikgeschmack wie Frau Merkel – wenn sie denn einen hat – und das ist auch gut so. Im Gegensatz dazu vermag auch nur Weniges Menschen so zu verbinden wie Musik, wage ich zu behaupten.

Ich hoffe ihr versteht, wenn ich mich also darüber mokiere, wie ein unschuldiges Lied auf so entwürdigende Weise in den Dreck der Ablehnung gezogen wird und alle Welt die Lust daran verliert. Zum Glück ist der Vorrat an Musik unerschöpflich, wir werden auch in 3000 Jahren noch Musik hören können und kein Lied wird dem anderen gleichen (rein theoretisch, versteht sich).

Zu meiner Enttäuschung muss ich tagtäglich feststellen, dass dies einige Menschen noch nicht begriffen haben und sie sind in der Überzahl. Ihr melodischer Horizont reicht von **Lady Gaga** bis **Miley Cyrus**. Um diplomatisch zu bleiben: Dies soll nicht heißen, dass ich genannte Künstlerinnen nicht mag (neeein..!), sondern bloß, dass die meisten Leute sich mit dem abfinden, was sie im Radio serviert bekommen. Es gibt noch so viel mehr!

Da ist zum Beispiel *Lisztomania* von **Phoenix**. **Phoenix** ist eine französische Band, mit englischen Texten. Ich möchte jetzt nichts von Dynamik und so weiter erzählen, deswegen auf deutsch: schnelle Rhythmen mit Garantie auf gute Laune und Verleitung zu lautem Mitsingen! Noch besser, wenn möglich, machen es drei Muttersöhnchen aus Irland, die sich den skurilen Namen **Two Door Cinema Club** gaben. Mein Lieblingslied von ihnen heißt *Undercover Martyn* und führt nicht selten zum Hörsturz und ausgelassenem Tanzen. Genial, wunderbar! Im Gegensatz dazu klingen **Jamaram** und **iShine** viel gelassener. *Satin Butterfly* von den Erstgenannten würde ich in die Reggae-Schublade stecken. Ein toller Klang und wunderschöne Melodie ergeben ein Ergebnis, das mich träumen lässt. **iShine** fabriziert Reggae mit sozialkritischen, deutschen Texten, auch nicht übel. Im Netz kann man sich übrigens alle drei Alben unter www.i-shine.de umsonst herunterladen. Als letztes möchte ich von einem gewissen **Bonaparte** schreiben. Eines seiner Werke heißt *Anti Anti* und dabei ist der Name Programm: Gegen alle Melodien und Hörgewohnheiten immun. Auf eine Art irgendwie sehr witzig, aber unfassbar anders und durchgeknallt. Ich glaube, Monsieur **Bonaparte** möchte ganz einfach nur provozieren – ich habe gelacht.

Und das Ende vom Lied? Ich denke, ein wenig mehr Toleranz und Offenheit könnten nicht schaden, wirklich nicht. Ach, und falls jemand von euch den Wunsch verspürt zum Radio zu gehen, erzählt denen doch mal von **Maximo Park** oder **Lykke Li**...

Charlotte Cordes, Jg. 11

Herzlich willkommen, meine sehr verehrten Schülerinnen und Schüler, auf Ihrem Flug zum Abitur!

Mein Name ist Andreas Welk, Ihr Kapitän auf dem heutigen Flug. Die verbleibende Flugdauer beträgt, je nach Jahrgangsstufe, noch ein Weilchen. Während unseres Fluges können aufgrund von Windböen Turbulenzen entstehen, wir hoffen allerdings auf eine pünktliche Ankunft. Nach der Landung wünschen wir Ihnen eine angenehme und erfolgreiche Weiterreise. Welcome Ladies and Gentlemen...

Andreas Welk ist ehemaliger Schüler des Lothar-Meyer-Gymnasiums und wird als Lufthansa-Pilot mit uns über die nächsten Seiten fliegen.

Wichtiges vorweg: Im Jahre 1994 machte der jetzt 36-jährige sein Abitur. Heute hat er eine einjährige Tochter mit seiner Frau, die zusammen mit ihm Abitur machte.

Momentan baut die kleine Familie ein Haus in „JET“hausen – eben wie es sich für einen richtigen Piloten gehört.

Herr Welk, wollten Sie schon immer fliegen?

Ja, eigentlich immer. Mit 13 Jahren habe ich mit dem Segelfliegen begonnen. Dieses Interesse liegt wohl in der Familie. Mein Opa ist zum Beispiel auch geflogen. Einmal dachte ich daran, zum Bundeskriminalamt zu gehen. Die wollten mich auch, aber dann habe ich in den Himmel geguckt und dachte mir: Ne, das ist nicht so meine Welt!

Man erzählte uns, es gab Lehrer, die der Meinung waren, Sie würden das Abitur nicht schaffen?

Abitur? Joa, klar! (lacht) Ich erinnere mich an einen Elternsprechtag. Ich bin immer mitgegangen, weil es ja um mich ging. Ein Lehrer legte mir nahe, dass es ja unheimlich erfüllend sein könnte, ein Handwerk zu lernen. Das sehe ich auch immer noch genau so, aber für mich hat es sich dann im Endeffekt anders dargestellt. Ehrliche Antwort: Ich habe die Zwölfte wiederholt. Natürlich nur, um meine Frau näher kennen zu lernen.... Beim ersten Versuch war es Mathe + Physik Leistungskurs und beim zweiten Versuch dann Deutsch + Englisch. Da war ich glücklicher und auch erfolgreicher. Ich glaub, mein Abischnitt ist 2,9.

Aber trotzdem kamen Sie an eine solche Karriere?

Das Anforderungsprofil an einen Verkehrsflieger liegt nicht in den Spitzenleistungen in Schulfächern. Wir brauchen Menschen, die eine ganze Fülle von verschiedenen Fähigkeiten aufweisen. Einen oberen Mittelwert in allen Disziplinen wie Mathe, Physik, Englisch. Gleichzeitig muss man motorisch auch gut arbeiten können und extrem teamfähig und extrem kritikfähig sein, um eine ganz kleine Zahl an Faktoren zu nennen. Die Lufthansa prüft Pilotenanwärter in Hamburg in einem sehr aufwändigen Auswahltest. Wir schauen uns die Leute selber an und Zeugnisnoten spielen eine völlig untergeordnete Rolle. Sie repräsentieren nicht das Bild, das wir zur Entscheidungsfindung brauchen.

Wir haben gehört, Sie mussten Ihre Ausbildung selbst bezahlen?

Der angehende Lufthansa-Pilot bezahlt die Ausbildung selber. Das sind 80.000 Euro. Das ist auch immer etwas, womit man rechnen muss, wenn man später über die Gehälter spricht. Denn das muss man der Lufthansa in vielen vielen Arbeitsjahren wieder abbezahlen. Und das ist nur der Eigenanteil. Die eigentliche Ausbildung ist noch teurer.

War das so, dass Ihre Eltern die Ausbildung bezahlt haben?

Ich habe noch deutlich weniger bezahlt, aber da haben mich meine Eltern und meine Großeltern unterstützt, ich hatte selber noch ein bisschen gespart. Es gibt dann auch Kredite von

der Lufthansa, die relativ günstig verzinst sind, sonst kann man sich das nicht leisten. Wir wollen halt auch nicht nur junge Menschen ansprechen, die Eltern haben, die sich das leisten können. Was wir tarifpolitisch durchgebracht haben, das ist vielleicht ganz interessant, ist, dass man diese Summe auch wirklich nur zahlen muss, wenn man alle Prüfungen und Checks, die auf einen jungen angehenden Piloten zukommen, geschafft hat.

Wie lange dauert die Ausbildung?

2 Jahre. Die Ausbildung ist aber eigentlich nie zu Ende, weil man sich in dem Beruf permanent weiterbilden muss, permanent nachlernen muss und sich einfach fit halten muss.

Diese Ausgabe beschäftigt sich mit dem Thema Geld. Welche Rolle spielte es bei Ihrer Berufswahl?

Ich glaube, dass in der Öffentlichkeit ein falsches Bild von unserem Gehalt existiert. Wenn ich die Zahlen von 150.000 - 200.000 Euro im Jahr lese, bin ich verwundert und würde mich wirklich freuen, solche Zahlen aufweisen zu können. Bei meiner Berufswahl spielte Geld zwar eine Rolle, aber eher eine untergeordnete. Für mich war immer klar, dass ich Flugzeuge fliegen wollte. Als erstes habe ich mich bei der Lufthansa beworben, wäre aber auch nach Afrika gegangen, um Essen und Trinken zu fliegen.

Aber Ihr Gehalt ist ja schon ganz gut. Wofür bekommen Sie, Ihrer Meinung nach, Ihr Geld?

Der vorrangigste Grund ist der große Bereich Verantwortung, den man auch noch aufgliedern kann. Für mich ist es ein ganz besonderes Gefühl, wenn ich mich an die Flugzeugtür stelle und meine Fluggäste ein- oder aussteigen. Da kommen dann 350 oder mehr Menschen, die sich mir anvertrauen. Da wird für mich immer relativ deutlich, was für einen Anspruch ich an meinen Beruf haben muss, der aber auch gleichzeitig dementsprechend dotiert werden muss. Das heißt, ich habe Verantwortung, vorrangig für meine Besatzung und für meine Fluggäste. Es ist manchmal bloß eine ganz kleine Entscheidung, eine Glühbirne, die nicht beachtet wird o.ä. Das alles kann zur Katastrophe führen. Ein anderer Teil der Verantwortung ist sicher auch die betriebswirtschaftliche. Es gibt auch kleine Entscheidungen, die zu sehr hohen Kosten führen können. Wenn

ich mich entscheide, mit meinen Fluggästen wegen der Wetterverhältnisse nicht nach Frankfurt zu fliegen, sondern nach Köln, dann müssen sie später irgendwie transportiert werden. Auch da geht natürlich die Sicherheit vor, aber man muss mit solchen Entscheidungen schon umsichtig umgehen, gerade in Zeiten betriebswirtschaftlicher Optimierungsprozesse.

Gibt es bestimmte körperliche Anforderungen an einen Piloten?

Auch da ist es so, was die Sportlichkeit anbetrifft, dass wir die obere Mittelklasse suchen, wir brauchen vor allem bewegliche und gesunde Menschen. Man muss relativ gut gucken und hören können. Man kann mittlerweile mit 7 Dioptrien Pilot werden, für Verkehrsflugzeuge, aber bei der Lufthansa ist es so, dass es mehr eingeschränkt wird. Da liegt es so bei 2 oder 3 Dioptrien. Man muss auch noch gut aufnehmen können und motorisch gut drauf sein.

Zum 11. September: Sind Sie da zu der Zeit selbst geflogen?

Ich war über London zu dem Zeitpunkt und wir wurden dort dann zur Landung hereingeholt nach einem Verfahren, wie es in London noch nie vorgekommen ist. Das hatte ich in den ganzen Jahren vorher in London noch nie erlebt und dachte: Wow, das ist ja cool! Wir sind gelandet und man wird dann an der Parkposition angenommen und der Bodenmitarbeiter hat uns dann erzählt, was da passiert ist, während wir geflogen sind. Ich hab das für 'nen Scherz gehalten. Der Flug war dann beendet und wir konnten auch nicht weiterfliegen, weil über England auch alle Flugzeuge erst mal am Boden gehalten wurden, und haben dann im Fernsehen diese Bilder gesehen. Für mich war in dem Moment klar, dass ich zukünftig mein Leben, meinen Beruf grundlegend ändern werde. Deswegen war das ein sehr, sehr einschneidender Tag. Das war gut, dass wir im Team waren mit den anderen Kollegen, weil es einem schon nahe gegangen ist.

Inwiefern hat sich das Fliegen danach verändert?

Wir haben seitdem viele Änderungen erfahren. Es geht viel mehr Zeit drauf für Sicherheitschecks und Sicherheitsmaßnahmen. In der Zeit direkt nach dem 11. September durfte ich als Pilot

selbst nicht mal mehr 'ne Nagelschere mitnehmen auf meinen Reisen, weil ich mich ja damit unter Umständen selbst entführen könnte oder so was. Wenn man in die USA einreiste, dann hat das selbst als Crew manchmal drei bis vier Stunden gedauert. Das macht natürlich, wenn man gerade 14 Stunden gearbeitet hat, die Sache nicht unbedingt angenehmer. Hier muss man unterschreiben, da muss man bestätigen, weil letztendlich alle immer versuchen, Verantwortung irgendwo in einen anderen Bereich zu schieben und am Ende landet's dann bei uns.

Ist die Angst vor Terroristen seitdem gewachsen?

Hm, ich denke eher selten daran. Die Kontrollen geben mir allerdings auch kein besonders großes Sicherheitsgefühl. Man muss sich klar machen, dass man sich in einer freien Gesellschaft, in der wir ja gerne leben wollen, nicht völlig gegen den Terror schützen kann. Das ist etwas, was wir ungern akzeptieren, aber es gibt keine andere Möglichkeit. Das heißt für mich, ich kann nur darauf vertrauen, dass mein Team und meine Mannschaft flexibel und intelligent reagieren, wenn uns so etwas passiert, und versuchen, mit der Situation so gut und sinnvoll wie möglich umzugehen. Aber letztlich geht die Terrorgefahr unter den Gefahren, die während eines Fluges auftauchen können, unter. Terror gehört zu diesem Grundrauschen.

Kommen wir von den schlimmen Dingen zu den schönen! Ist das Fliegen für Sie immer noch so toll?

Wenn mich heute jemand fragt, ob ich den Beruf empfehlen könnte, dann muss ich sagen: Ich kann es nur noch empfehlen, wenn jemand, genau wie ich damals, sagt, ich will für mein Leben gerne Flugzeuge durch die Gegend fliegen. Alle anderen Faktoren sind sicher nicht mehr so, wie man sich das vorstellt und wie sie vielleicht vor zehn oder zwanzig Jahren damals waren. Das Bild hat sich sehr verändert durch vornehmlich betriebswirtschaftliche und kaufmännische Einflüsse. Es wird in allen Bereichen versucht, Prozesse und Abläufe billiger zu machen, und das führt dazu, dass die schönen Seiten immer weniger werden. Das Flugzeug kostet Geld, wenn's steht. Wir kosten Geld, wenn wir im Ausland übernachten, was wir natürlich regelmäßig tun müssen. So versucht man sowohl aus uns und aus den Flugzeugen das Optimum herauszuholen und das Ganze bei möglichst wenig Kosten. Das ist ein Faktor, der eine große Rolle spielt, und dadurch steigt natür-

lich die berufliche Belastung. Das ist schade. Ich meine, man muss immer versuchen, den Mittelweg zu finden zwischen betriebswirtschaftlicher Optimierung und dem Enthusiasmus, den man für den Beruf hat als Arbeitnehmer. So würde ich mein Unternehmen führen, aber das ist leider heute nicht mehr so.

Das Gefühl, wenn man im Flugzeug sitzt, ist aber immer noch so, wie Sie sich das vorgestellt haben?

Es mag paradox klingen, aber manchmal setze ich mich am Flughafen oder am Flugplatz hin und gucke Flugzeuge. Jetzt habe ich die Zeit nicht mehr dazu, aber wenn ich mal viel Freizeit hatte und keine Lust, etwas anderes zu machen, habe ich mich zu Hause hingesetzt und Flugsimulator am Computer geflogen.

Wolkenformationen, Landschaft von oben, Sonnenauf- und Untergänge. Manchmal ist es dunkel, wenn man startet, und dann geht die Sonne auf. Nordlicht oder was auch immer, das ist schon toll. Muss man echt sagen.

Wie sieht denn jetzt so ein ganz normaler Arbeitstag aus?

Bei mir ist das so, dass ich mich zunächst einmal nach Frankfurt begeben auf irgendeinem Wege. Es ist mein privates Vergnügen, hier an der Küste zu wohnen, das heißt, mein Arbeitstag beginnt in Frankfurt. Dafür muss ich vier -, fünf Mal im Monat dahin. Ich kann relativ günstig fliegen, wenn ein Platz frei ist, aber mein Arbeitgeber sagt, du arbeitest in Frankfurt und alles andere ist dein Problem. Sowohl meine Frau als auch ich wollen sehr sehr ungern hier aus Varel wegziehen und deshalb nehmen wir das in Kauf.

In Frankfurt trifft man sich zunächst einmal mit den anderen Kollegen aus dem Cockpit und bespricht dann den ganzen Flugverlauf. Man holt sich Wetterinformationen, informiert sich über Besonderheiten. Legt fest, mit wie viel Kraftstoff das Flugzeug betankt wird.

Besonderheiten des Fluges, Passagierzahlen, besondere Passagiere, besondere Frachten, die wir dabei haben und so weiter... Man macht sich ein sehr umfassendes Bild. Danach trifft man sich dann mit der Kabinen-

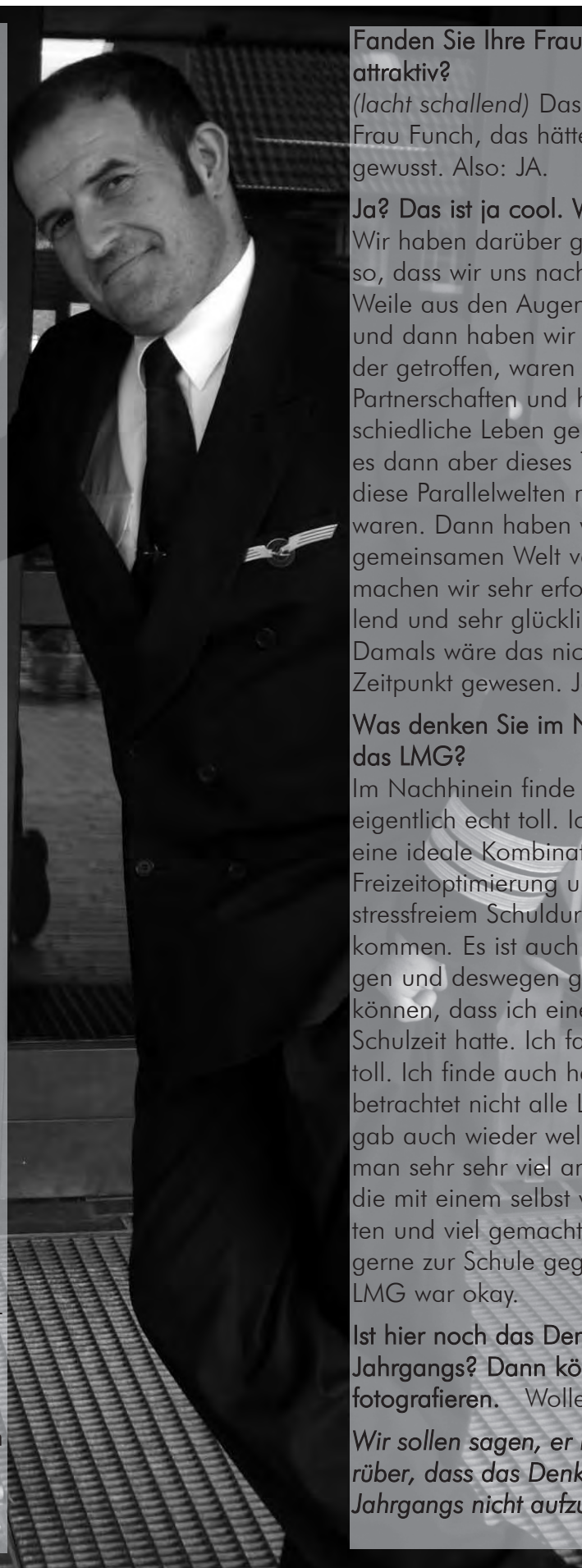
besatzung. Das sind bei mir 16 Kolleginnen und Kollegen, im Volksmund Stewardessen, Flugbegleiter ist der richtige Ausdruck ... und besprechen das, was wir an gemeinsamen Schnittstellen haben. Danach gehen wir zu einem Bus, der uns nach der Sicherheitskontrolle zum Flugzeug fährt. Einer der Piloten macht dann Outside-Check. Er geht einmal ums Flugzeug und schaut, ob das Flugzeug in einem technischen Zustand ist, wie man ihn akzeptieren kann für den Flug und die anderen beschäftigen sich mit der Flugvorbereitung: Koordinieren der Bordcomputer, Einstellen der Navigationshilfen, mentale Vorplanung des ganzen Fluges. Es ist immer wichtig, dass man mental vor dem Flugzeug ist, um vorbereitet zu sein.

Irgendwann beantragt man bei der Flugsicherung die Anlassfreigabe und dann geht's los. Dann fliegt man los. :-)

Gibt es eine Begrenzung, wie lange man am Tag fliegen darf?

Wir können mit zwei Piloten nach neuem EU-Recht 13 Stunden und in Ausnahmefällen 15 Stunden fliegen. Mit drei Piloten darf man 15 Stunden und in Ausnahmefällen bis zu 20 Stunden ohne Unterbrechung arbeiten.

Das ist das, was Piloten anprangern. Das sind einfach Belastungen, die extrem sind. Und man muss natürlich gerade am Anfang und am Ende des Fluges besonders konzentriert sein und das fällt einem dann natürlich nach 14/15 Stunden sehr schwer. Die Lufthansa gibt bei sehr langen Flügen noch den dritten Piloten dazu- als Entlastung, aber viele Charterfluglinien oder andere Fluglinien machen das nicht.



Fanden Sie Ihre Frau früher schon attraktiv?

(lacht schallend) Das ist ne Frage von Frau Funch, das hätte ich auch so gewusst. Also: JA.

Ja? Das ist ja cool. Weiß sie das denn?

Wir haben darüber gesprochen. Es ist so, dass wir uns nach dem Abitur für ne Weile aus den Augen verloren haben und dann haben wir uns immer mal wieder getroffen, waren aber beide in Partnerschaften und haben beide unterschiedliche Leben gelebt. Plötzlich gab es dann aber dieses Treffen, bei dem diese Parallelwelten nicht mehr da waren. Dann haben wir es mal mit einer gemeinsamen Welt versucht. Das machen wir sehr erfolgreich, sehr erfüllend und sehr glücklich machend. Damals wäre das nicht der richtige Zeitpunkt gewesen. Jetzt ist es perfekt.

Was denken Sie im Nachhinein über das LMG?

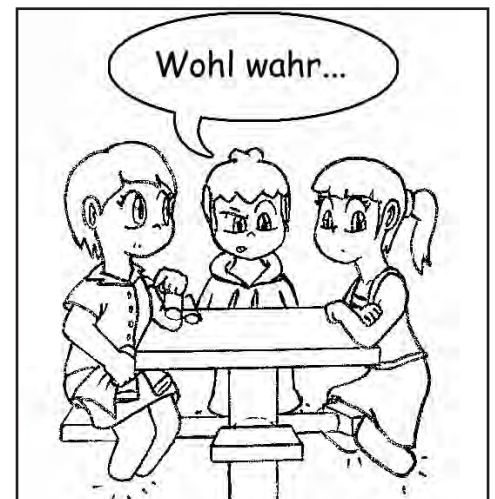
Im Nachhinein finde ich meine Schulzeit eigentlich echt toll. Ich habe versucht, eine ideale Kombination aus Freizeitoptimierung und einem möglichst stressfreiem Schuldurchgang hinzubekommen. Es ist auch größtenteils gelungen und deswegen glaube ich, sagen zu können, dass ich eine echt tolle Schulzeit hatte. Ich fand nicht alle Lehrer toll. Ich finde auch heute im Nachhinein betrachtet nicht alle Lehrer toll, aber es gab auch wieder welche, mit denen man sehr sehr viel anfangen konnte und die mit einem selbst viel anfangen konnten und viel gemacht haben. Ich bin nie gerne zur Schule gegangen, aber das LMG war okay.

Ist hier noch das Denkmal Ihres Jahrgangs? Dann können wir Sie davor fotografieren. Wollen wir mal gucken?

Wir sollen sagen, er ist sehr empört darüber, dass das Denkmal seines Jahrgangs nicht aufzufinden war.

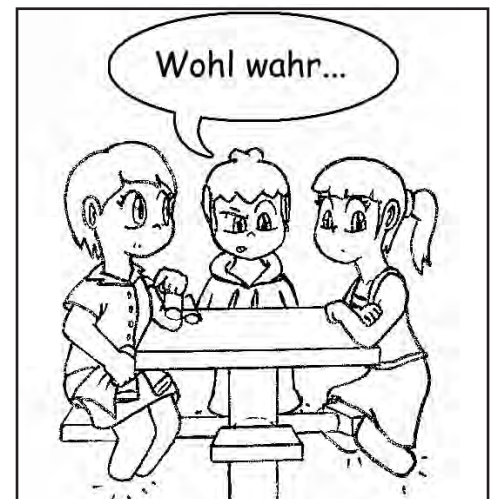
Redens-ART

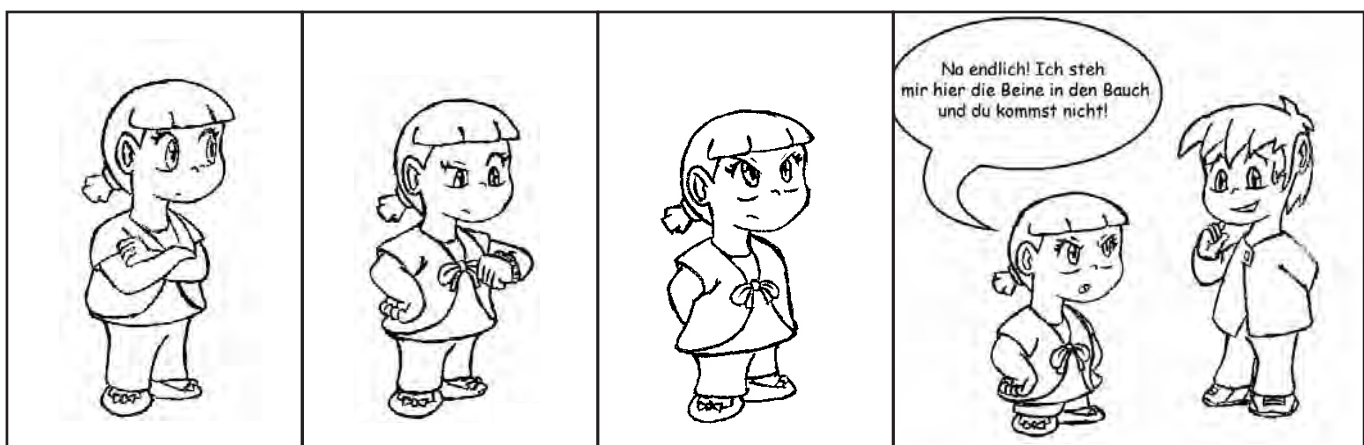
„Schwein gehabt!“ Na klar, aber auch wenn man noch so sehr darüber triumphiert, dass man nicht erwischt worden ist mit fehlenden Hausaufgaben, nimmt keiner an, man treibe tatsächlich ein rosa Ferkel über den Schulhof. Unser Zeichner Peter Scheinert hat mal ausprobiert, was passiert, wenn man Redensarten wörtlich nimmt.



Redens-ART

„Schwein gehabt!“ Na klar, aber auch wenn man noch so sehr darüber triumphiert, dass man nicht erwischt worden ist mit fehlenden Hausaufgaben, nimmt keiner an, man treibe tatsächlich ein rosa Ferkel über den Schulhof. Unser Zeichner Peter hat mal ausprobiert, was passiert, wenn man Redensarten wörtlich nimmt.





Mehr als

200.000€...

...für unseren Schulhof!

Für den Wert eines Einfamilienhauses hat der Landkreis Friesland unseren Schulhof erweitert, knapp 1.000 Quadratmeter mehr Platz stehen den Schülern des LMGs von nun an zur Verfügung. Herausgekommen ist eine riesige gepflasterte Fläche, die man zurzeit auch gut als Parkplatz verwenden könnte. Was bedeutet die Schulhoferweiterung für uns Schüler und womit können wir in der Zukunft rechnen? Ein Gespräch mit Herrn Urban, der seine Mittagspause für uns opferte – vielen Dank!

Kaktus: Zunächst einmal würde uns interessieren, wie es dazu kam, dass auf der Fläche des abgerissenen Nebengebäudes unser Schulhof erweitert wurde.

Urban: Die Idee gab es schon lange. Die Schule ist im Laufe der Jahre immer größer geworden und mit ihr natürlich auch der Raum- und Platzbedarf. Zudem ist die Schule eigentlich immer sehr beengt gewesen. So stand man in den achtziger Jahren schon einmal vor einer solchen Situation, in der man das Gelände des LMG erweitern wollte, Ziel war damals das Grundstück neben dem A-Trakt, auf dem heute ein großer Wohnblock steht. Aber der Besitzer wollte damals viel zu viel Geld haben, jedenfalls nach Meinung der Stadt, und deshalb ist das Vorhaben dann gescheitert. Danach bot sich über viele Jahre hinweg kaum eine Gelegenheit, das Schulgelände zu erweitern.

Kaktus: ...also spekulierte die Schule schon zu dem Zeitpunkt auf das abrissfähige Gebäude?

Urban: Ja, nur da hieß es immer, es sei viel zu teuer. Der Besitzer hatte eigentlich auch eher an 200.000 Euro gedacht – letzten Endes hat er, glaube ich, 110.000 Euro für das gesamte Gelände erhalten. Jedenfalls hat das da noch nicht geklappt – er hat es nach Berlin an eine Investitions-Gesellschaft verkauft, von der er allerdings kein Geld bekam, und so war er daran interessiert, das Grundstück irgendwie anders loszuwerden. Deshalb haben wir persönlich mit ihm Kontakt aufgenommen und er erklärte sich dann dazu bereit, den hinteren Teil seines Geländes an uns zu verkaufen, und auch der Kreis war einverstanden, es zu kaufen, weil es eben eine begrenzte Investition war. Auf einmal sagte er dann sogar – wie da die Fäden gelaufen sind, wissen wir im Detail nicht –, er wäre auch bereit, zu einem günstigen Preis das ganze Gelände zu verkaufen. Voraussetzung war aber, dass wir noch ein Jahr warten müssten.

Kaktus: Hat der Kreis denn das Gebäude mit gekauft und es dann eigenständig abgerissen?

Urban: Ja. Grob kann man sagen: 110.000 Euro hat das Gelände samt des Gebäudes gekostet und weitere 100.000 der Abriss sowie die Herrichtung des Schulhofes, wie wir ihn heute vorfinden.

Kaktus: Welche Vorgaben wurden Ihnen denn von der Stadt Varel in finanzieller Hinsicht bzw. an Nutzungsbedingungen gestellt, auch im Hinblick auf die Nachbarschaft?

Urban: Gesehen aus der Perspektive der Nachbarn fahren die eigentlich ziemlich gut mit dem erweiterten Schulhof. Ab 16 Uhr ist dieser Bereich praktisch zu - dank der neuen, abschließbaren Tore.

Kaktus: Wie muss man sich erklären, dass auf dem neuen Schulhof keine Spiel- oder Sportgeräte vorzufinden sind? Ist das einzig und allein auf den finanziellen Rahmen zurückzuführen?

Urban: Teilweise. Ich glaube, als das Haus dort noch stand, war es für alle schwer, sich vorzustellen, wie das alles aussehen würde nach dem Abriss. Mit Ausnahme der Mauer sollte erst mal alles abgerissen werden – die wollten wir stehenlassen, damit nicht eine ganz so große Fläche entsteht, denn das wäre ja auch nicht so schön. Wir dachten, so würden sich Nischen bilden, in denen man verschiedene Dinge wie zum Beispiel Tischtennisplatten ansiedeln könnte. Die Absprache ist die, dass, wenn diese Fläche erst einmal hergerichtet sein würde, auch die Schüler an der Planung beteiligt werden können. Und jetzt sind praktisch alle Schüler gefordert, sich zu äußern. Die Idee ist einfach, dass aus der Schülerschaft heraus jetzt Vorschläge kommen, wie man es machen kann und dann müssen wir prüfen, was umsetzbar ist. Manches ist ja relativ unproblematisch, wenn man beispielsweise etwas auf den Boden aufmalt – aber solche Spieleinrichtungen mit Banden...

Kaktus: ...zum Beispiel zum Fußballspielen?

Urban: Genau, die sind relativ teuer und dann muss man überlegen – wenn man so etwas machen will –, wo soll es hin und inwiefern schränkt es die anderen ein. Also, wir müssen in einem ersten Schritt erst einmal sammeln: was gibt es überhaupt an Ideen und Wünschen. Und danach im zweiten Schritt: wie kann man diese auf einer begrenzten Fläche umsetzen.

Kaktus: Schon vor den Osterferien haben Schüler Plakate angefertigt, welche Wünsche und Anforderungen sie an den erweiterten Schulhof stellen. Wie muss man sich das vorstellen, wann kann man mit der Umsetzung rechnen?

Urban: Zunächst müssen erst mal die Elternvertreter neu gewählt werden. Alle Ausschüsse können sich dann konstituieren, wenn die ganzen Formalien abgewickelt sind. Und dann müssen wir von der Gesamtkonferenz nochmal bestätigt werden. Natürlich warte ich auch noch auf die Ideen der Schüler und Schülerinnen – bei mir ist bis heute noch nicht wirklich viel angekommen!

Kaktus: Viele hätten sich ja eine Rasenfläche gewünscht – wie steht es damit?

Urban: Herr Müller ist strikt gegen Rasen. Außerdem, wenn dort wirklich Rasen wäre und der auch nicht nur zum Anschauen da wäre, sondern zum Betreten und Belastetwerden – bei einer solchen Zahl an Schülern, die wir haben, wäre der bald weg. Das muss man sich einfach klar machen. Sinnvoller wäre es zu fragen: Was brauchen wir und was nicht? Wollen die Mädchen zum Beispiel spezielle Angebote haben? Neben so realistischen Wünschen wie Reckstangen gab auch den Wunsch nach Schaukeln. Da hat man allerdings das Problem, dass eine Schaukel immer nur von einer einzigen Person genutzt werden kann. Und dafür nehmen sie verhältnismäßig viel Platz in Anspruch.

Kaktus: Noch vor den Sommerferien waren wir in einer sechsten Klasse und haben mit ihnen über ihre Erfahrungen, die sie mit dem erweiterten Schulhof gemacht haben, gesprochen. Zwar freuten sich besonders die Jungs über mehr Platz fürs Fußballspielen, doch wurde uns berichtet, dass sie schon mehrfach von den Nachbarn angemeckert und eingeschüchtert wurden.

Urban: Wobei man da genauer hingucken muss, weshalb. Manchmal beobachten wir auch Schüler, die nicht außen rum gehen, um den Ball wieder zu holen, sondern einfach über die Zäune klettern. Auch wenn man sieht, wie manche dieser Schüler die harten Bälle mit einer idiotischen Wucht in die Pflanzen und Zäune schießen, muss ich sagen, ist das natürlich auch nicht Sinn der Sache. Der erste Punkt unserer Hausordnung besagt, dass alles, was man an dieser Schule tut, mit Rücksicht auf seine Mitmenschen geschehen soll. So viele Leute, wie wir hier sind, können nur zusammenleben, wenn jeder ein Stück weit auf die Interessen der anderen

achtet. Ich bin mir sicher, mit den Nachbarn kommen wir sofort besser zurecht, wenn die Schüler ‚Entschuldigung, der Ball ist leider rüber geflogen‘ sagen und wenn sie es überhaupt nicht mehr darauf anlegen, den Ball rüber zu schießen. Wir dürfen fordern, aber wir müssen auch die Interessen der anderen berücksichtigen.

Kaktus: Kurz vor den Sommerferien fand eine Schülerratssitzung statt, in der Herr von Lindern erklärt hat, dass mit Beginn des neuen Schuljahres auch einige Einschränkungen für die Benutzung des neuen Schulhofes in Kraft treten sollen. Auch im Bezug auf die Bälle...

Urban: Das war schon immer so geregelt, dass auf dem Schulgelände nur Softbälle einer bestimmten Größe genutzt werden dürfen. Wir wollen bald auch Bälle in der Cafeteria anbieten, damit man genau die kaufen kann, die hier auch erlaubt sind. Und wem das zu teuer ist, der kann immer noch zu Herrn Pöhlant gehen und seine eigenen Bälle abzeichnen lassen, sofern sie geeignet sind.

Kaktus: Uns ist zu Ohren gekommen, dass mit der Eröffnung des erweiterten Schulhofes noch eine weitere Regelung in Kraft getreten ist, nämlich dass nicht mehr rumgeschrien werden darf, der Lärmpegel eben besonders niedrig gehalten werden soll. Dürfen sich die Schüler von nun an nicht mehr austoben?

Urban: Das ist ein bisschen wie Paragraph eins der Straßenverkehrsordnung: Im Grunde die Vorgabe, dass jeder so ein bisschen überlegt, was man hier eigentlich macht. Wenn man hier während der ersten Stunde spielt, kann man doch nicht so tun, als ob nebenan keine Klassenräume wären.

Am Ende zeigt Herr Urban uns, was er bislang an Vorschlägen und Wünschen von den Schülern bekommen hat: leider bis auf einen wenig brauchbaren Brief noch gar nichts. Dabei ist Meinungsäußerung in diesem Fall nicht nur erlaubt, sondern ausdrücklich erwünscht! Dies ist eine gute Chance, Schulpolitik aktiv mitzugestalten.



Salon Lübke mann

Der Friseur

für haarige Angelegenheiten

Elke Lübke mann
Wiefelsteder Straße 57
26316 Varel

Tel. 0 44 51/22 76
Fax 0 44 51/96 14 06

Nähe ist
die beste Versicherung.

Finanzgruppe
Herr Dirk Minssen
Wiefelsteder Straße 76

26316 Varel
Tel. 04451-959080 Fax. 04451-959280

ÖFFENTLICHE
LANDESBRANDKASSE
VERSICHERUNGEN OLDENBURG



Du machst dich auf den Weg in die Taverne. Dorthin kommst du am Rathaus und am Marktplatz vorbei. Interessiert lauschst du den Wortgefechten der sich dort rangelnden Gruppen. Als du die Taverne betrittst, siehst du, wie jemand der Wirtin einen Beutel Geld zuschiebt, während er wild auf sie einredet. Die Wirtin steckt das Geld ein und nickt, woraufhin der Mann verschwindet. Kurz darauf, du trinkst gerade genüsslich dein Bier, betritt eine Gruppe „harter Jungs“ die Taverne und geht zielstrebig auf die Bar zu. Sie versuchen gar nicht erst, die Wirtin zu überzeugen, sondern drohen ihr Gewalt an, falls sie nicht tut, was sie wollen. Dies ist keine ungewöhnliche Situation in letzter Zeit. Verschiedene Gruppierungen versuchen Macht über die wichtigen Personen der Stadt zu erlangen, um diese zu kontrollieren. Denn nur wer genügend Macht besitzt, kann am Ende der Revolution ganz oben stehen.

Revolution! ist ein rundenbasiertes Versteigerungsspiel. Die Spieler versuchen Macht über die wichtigen Personen des Staates zu erlangen, um sich so die meiste Unterstützung zu sichern. Der Spieler, der am Ende der Revolution die meiste Unterstützung bekommen hat, ist neues Oberhaupt des Staates und Sieger des Spiels.

Um die Unterstützung verschiedener Personen zu erhalten, müssen die Spieler diesen etwas bieten. Dazu besitzt jeder Spieler jede Runde mindestens fünf Bietmarken. Von diesen gibt es drei verschiedene Sorten: Bestechung, Erpressung und Zwang. Sollten zwei oder mehr Spieler in einer Runde auf eine Person bieten, gewinnt der mit dem besseren Gebot. Dies geht nach einem einfachen Prinzip: Zwang schlägt Erpressung, Erpressung schlägt Bestechung. Damit man beim Bieten nicht abguckt, geschieht dies hinter Sichtschirmen. Der Spieler mit dem höchsten Gebot erhält die Gunst der Person, bei einem Gleichstand niemand.

In jeder Runde können die Spieler so die Unterstützung einiger Personen gewinnen, um damit an Unterstützungspunkte, Bietmarken und die Orte auf dem Spielplan heranzukommen. Wer zum Beispiel den Kapitän auf seine Seite ziehen kann, erhält einen Unterstützungspunkt, eine Bietmarke Zwang und darf einen Gefolgsmann auf den Hafen stellen. Die Unterstützung wird auf der Punkteleiste addiert und die Bietmarken für die nächste Runde bereitgelegt. Die Gefolgsmänner auf dem Spielplan bringen gegebenenfalls am Ende des Spiels Unterstützungspunkte. So kann der Spieler, der eine Mehrheit am Hafen besitzt, satte 40 Unterstützungspunkte abräumen.

Sind alle Personen abgehandelt, geben die Spieler ihre gebotenen Bietmarken ab und starten eine neue Runde. Sobald alle Spielplanfelder besetzt sind, endet das Spiel. Nach dem Auszählen der Mehrheiten und der Vergabe der Punkte gewinnt der Spieler mit der meisten Unterstützung.

Revolution! ist ein Versteigerungsspiel mit einem besonderen Mechanismus. Die drei Wege Bestechung, Erpressung und Zwang bringen neue Überlegungen in die Planung der Spieler vor dem Bieten. Da zum Beispiel nur eine Marke Erpressung beliebig viele Marken Bestechung überbietet, kann es vorkommen, dass man trotz eines großen Gebotes den Kürzeren zieht und von einer einzigen Marke überboten wird.

Die zwölf unterschiedlichen Personen erlauben verschiedene Strategien. Wer oft die Unterstützung von Personen wie dem Kapitän gewinnt, macht bei der Schlusswertung bei den sieben Spielplanorten viele Punkte. Mit den beiden Personen Spion und Apothekerin kann man Gefolgsleute auf dem Spielplan aus- oder vertauschen. Dies ist ein mächtiges Mittel, um sich selbst Mehrheiten zu sichern und den anderen Spielern durch Gleichstände die Punkte zu verwehren.

Revolution! hat einfache Spielregeln und ist trotzdem immer wieder anders, je nachdem, wie die Spieler spielen. Es gibt keine ultimative Gewinnstrategie, man muss auf alles vorbereitet sein. Dies sollte man aushalten können und wenn nötig natürlich zurückschlagen, denn am Ende der Revolution kann nur einer ganz oben stehen.

Timo Onken, Ehemaliger

Disney ALICE IM WUNDERLAND

Nachdem Tim Burton sich 2001 mit „Planet der Affen“ schon einmal an einem Remake eines Klassikers probiert hatte und letzten Endes böse gescheitert war, ist sein neuester Film „Alice im Wunderland“ nun sein zweites Remake: Zwar mit einer klugen Figurenzeichnung ganz nach seinem Format und einem sinnvollen Einsatz der 3D-Technik, aber nach wie vor mit demselben Problem, das auch schon sein „Planet der Affen“ hatte: Man vermisst den Roten Faden in der Geschichte.

Sowohl für Tim Burton als auch für Johnny Depp, die schon sieben gemeinsame Filme auf dem Buckel haben und somit die Grundsteine für zwei außerordentlich erfolgreiche Karrieren in der Vergangenheit legten, war „Edward mit den Scherenhänden“ 1990 sind dabei bis heute die typischen Merkmale der Johnny Depp, das Verknüpfen von berührenden kritischen und anspruchsvollen, aber auch die

Alice, 19 Jahre, sieht mit dem langweiligen anhalten will, entdeckt ein geheimnisvolles und eine edle Taschenuhr Sekunde entscheidet

ein künstlerischer Höhepunkt. Die Stärken des Films Tim- Burton-Filme geblieben: die starken Rollen von und traurigen Momenten mit zugleich gesellschafts- überzogene, märchenhafte Darstellung der Men-

unglücklich

ihrer bevorstehenden Verlobung Geschäftsmann Hamish Hand Alice im Schlossgarten plötzlich ein Kaninchen, das eine Weste trägt. Im Bruchteil einer sich Alice gegen den öden



Hamish, folgt stattdessen dem Kaninchen, um der Sache auf den Grund zu gehen, und fällt dabei förmlich durch einen Kaninchenbau in eine andere Welt – ins Wunderland. Sie staunt nicht schlecht, als ihr die seltsamen und mysteriösen Wesen dort erklären wollen, dass sie vor 13 Jahren schon einmal da gewesen sein soll, als sie schon längst in ein Abenteuer involviert ist... - das ist die Handlung des neuesten Tim-Burton-Films.

Untypisch an „Alice im Wunderland“, der eine Neuverfilmung des gleichnamigen Romanklassikers darstellt, ist für Burton allerdings, dass er sich überhaupt auf eine Roman-Adaption eingelassen hat. Insbesondere angesichts der Tatsache, dass er 2001 mit dem Remake vom Klassiker „Planet der Affen“, ebenfalls einem Film nach einer Vorlage, bislang seinen einzigen Film in die Lichtspielhäuser gebracht hat, der vollkommen am Ziel vorbeischießt.

Nichtsdestotrotz gelingt es Burton aber ausgesprochen gut, die Bühne mit ironisch, aber zugleich berührend traurig gezeichneten Nebenfiguren zu füllen – was die Romanadaption ganz und gar nicht aus dem Gesamtwerk Burtons herausfallen lässt. Zudem ist Burton in der bis dato wenig glorreichen Erfolgsgeschichte des 3D-Films das erste Werk gelungen, in dem die filmische Bebilderung „in der dritten Dimension“ (wie es immer so schön in der Kinowerbung heißt) nicht als Ersatz für eine fesselnde, klischeefreie Story fungiert – eben das, woran James Cameron mit „Avatar“ kläglich gescheitert ist.

Mich, als „Tim Burton-Fanbody“, hat allerdings enttäuscht, dass man während des kompletten Films



eigentlich kein Gefühl für den Handlungsverlauf bekommt, was daran liegt, dass „Alice im Wunderland“ ein narratives Zentrum fehlt, eine Hauptfigur, um die herum sich die Handlung entwickeln kann. Wenngleich Johnny Depp zwar allemal eine passable Leistung abliefert, fehlt ihm schlicht und ergreifend der Raum in der Geschichte, um sein schauspielerisches Talent voll und ganz zu entfalten. Und damit ergeht es Johnny Depp so, wie eigentlich dem Großteil der durchweg tollen Besetzung. Deshalb ver-

liert Burton auch im Verlaufe des Films immer mehr den roten Faden, wenn er versucht, möglichst alle Schicksale der Charaktere bis zum Ende zu erzählen – ein Problem, das Burton schon bei „Planet der Affen“ hatte.

USA 2009 Regie: Tim Burton

Drehbuch: Linda Woolverton

Darsteller: Johnny Depp, Helena Bonham Carter, Mia Wasikowska, Anna Hathaway

Erscheinungstermin der DVD: 22. Juli 2010 FSK: ab 12 Jahren

Grüße aus Stuttgart



die Kaktus-Redaktion, weil
Sie die allerbeste ist. :)

Schöne Grüße aus
dem warmen Südafrika

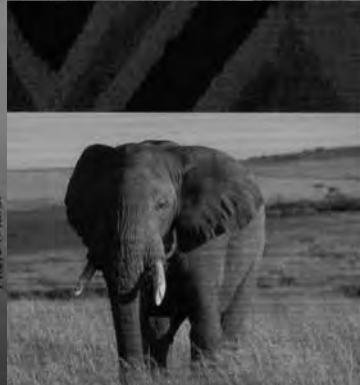


ASKERSUND

Kenya 5/-
Kenya 35/-
Kenya 35/-
15 07 10
Lothar-Meyer-Schulzentrum
Kaktus-Redaktion
zu Landen M. Fench
Moltkestraße
26376 Varel
GERMANY



Hier in Schweden gibt's
viele Mäuse (jedenfalls
unter uns) in Lechschinken
und 'ne Menge Klein-
getier... Schwämmen



Aus dem fernen Kenia schicke ich
auch diese Karte, weil... na ja, einfach
so. Hier ist es schön, das Wetter ist

Copyright: WILD VISIONS AFRICA LTD - Email: info@wildvisionsafrica.com

Hey. Wir grüßen unsere Klasse, die 8b. :*

An die allerbeste Klasse der Schule ! Es ist einfach immer unglaublich lustig mit euch und ich werde euch auf jeden Fall vermissen. Hab euch sehr lieb, eure Jana :)

Ich grüße alldie vom Hollandaustausch, meine Freunde natürlich und die beste Percussions- Gruppe ;D

ich grüße die klasse 5c und janine meine beste freundin!!!!!!

Ich grüße alle meine Freunde+die Klasse 5b!!!!IDER FROSCH

Naa. :)

Ich möchte ganz lieb die Tomke grüßen, da sie bald von der Schule gehen wird und ich sie sehr vermissen werde.

Natürlich werden wir dich alle vermissen, aber ich ganz besonders. Ich möchte dir danken, für die wundervolle Zeit mit dir. Ich hatte richtig viel Spaß mit dir. Ich wünsche dir alles Gute auf der neuen Schule. Starte gut durch, vielleicht kommst du dann ja bald wieder auf's LMG. Ich hab dich ganz doll lieb, Beeste. :*

Hallo. Ich möchte aus der 7b Svaani, Anna, Litt und Lena grüßen. Ihr seid einfach Klasse.

ich grüße MERLIN !Hab dich lieb :-)

Ich grüße alle, die mich kennen!!!!!!!!!!!!!! Lena

Liebe Grüsse an die beste Klasse der Welt,an die 6a grüße an jann straten :)

Mittheilung! Ich grüß dich mit diesem Text, nur damit du schonmal Bescheid weißt.... :D
Ich wette, du hast keine Grüße abgeschickt, stimmst? :***** deine allerliebste Sitznachbarin und beste Freundin ;D

Heey, Valentin! Ich wollte dich wenigstens einmal im Kaktus grüßen, bevor du wieder in Frankreich bist! :) Lis

Hallo Leute, ich Grüße meine Freunde(Simke, Merle, Monja) und alle die mich sonst noch so kennen. :) Eure Mellie

OE, Ich liebe dich :)

Ich grüße meine ALLERBESTÄNI!! SARAH,FRANZISKA,RAMO-NA und KATRINAus der 7zB ich hab euch lieb meine süßen mäuse !

Liebe grüße Anna "kuss"

Hallo Leute ich grüße alle, die mich kennen L.K.

Liebe Grüße an Tascha, Sarah, Philipp, Tessa, Lela + Emma !

Ich grüße einfach alle, die den Kaktus lesen! L.K.

Liebste Grüße an Melli und Fia, ich liebe euch. Vor allem wenn wir abspacken..

Peti grüßt Miezi. Aber die liest das ja nicht..

ich grüße meine beste Freundin Franka 5c, von Merle

Ich grüße die Klasse 7b und ihre Lehrer, eure Kicherbox (Caro)

Ich grüße: Anne, Emma, Natascha, La, Tessa, Ann-Kathrin, Philipp und den Rest der 7a!!!! Von Sarah

Grüße <3 – An Dich, bist die Beste J ri

Hallooooo! <3 Ich grüße meine beiden Reporterinnen Anni und Caddy, außerdem meine Ersthelferinnen Anje, Jenny und René und sowieso das Erste-Hilfe-Team! (^_^) Ich grüße noch alle aus der ejo, die das hier lesen können... eure Tony

Hi Mick, ich wollte dich und deine Klasse grüßen. LG Mala Geisthardt aus der 5b

Hi Lena Hruschka, schöne Grüße von deiner Freundin Mala Geisthardt

Hey 5D, ich finde es total toll mit euch und lustig. Eure Thea.

Hey Leute aus der 5d, es ist echt cool so eine tolle Klasse zu haben. Marcus Lehn, 5d

Ich grüße meinen Bruder Tammo.Deine Thea
Liebe Grüße an Natalie und Mari! Melena

H.d.l. Herzchen an meine große, super liebe Schwester Nina Schnackenberg Und Mama und Papa

Hallo Jana, ich grüße dich! Dein Blaustern
Finnja, ich grüße dich herzlich, Emily

Ich grüße meine Freundin Lena Schnackenberg, meinen Bruder Leon Schilling und meine beste Freundin Phyllis Bruns
Von Alina

Ich grüße meinen Bruder Gev Drüke. Von der Drüke

Ich grüße Frau Walther, meine Mutter. Svea Kristin Walther J 5b

Ich grüße meine Schwester Anastasia, und Marit, weil ich sie mag. Eure Natalie

Hallo Alexa, ich grüße dich herzlich. Viel Gesundheit und Glück noch in deinem Leben. Deine Charleen

Moin Mars, wie geht's? Warte auf Antwort.Joshi
Hi Nico, wie geht's? Mir geht's gut. Joshi
Hi Vinci Dinci, Dir geht's gut, find ich gut.Joshi

Hallo Fennal Ich grüße dich, Kirsten, Thorge und Hubert ganz herzlich.Deine (Eure) Pia
Vincent grüßt seine Familie und Freunde

Gruß an Paul Engstler. Von Carl Engstler

Ich grüße Katja Viktoria Bolte, meine Schwester.
Ich grüße Svea Walther, Frau Walther, Tomke Gerdes, Jana Ortgies, Ria Fischer, Mala Geisthardt, Anneke Wedeman, Nele Ostendorf, Vivien Stammmau, Jele Drücken, Natalie Morkovin, Malin Dewald und Alina Schilling. Juli Gröne, Cedric Ahlers, Tehda Klüh, Mari, Leonie
VON LUISE WOLF

Liebe Grüße an Frau Vogt!

Hallo Vincidinci! Hiermit grüße ich Dich, Du alter Flosack.

Ich grüße Lech Droegge aus der 5d. Henriette Lehmann

Ich grüße: Felix Meier, Marius Sreng, Nico Bunge, Luise Wolf, Mathis Esememann. Hauke Kuhlmann

ICH GRÜSSE EMUJOSCHA.Peace, wie geht es dir, Mjoshcka? DEIN NICO

Hi Marcus, hi Luise. Wie geht's? Felix

Grüße an meine beste Freundin Phyllis Bruns (Phylli)
von Malin Dewald

An Ole Ostendorf. Du bist cool.

Ich grüße Vivian.. Von Aljosha <3

Ich grüße die Kl. 8a, vor allem die Mädels Kathy, Lisa + Kea. Ihr seid eh die Besten. Aber ich grüße auch Lia, Toni und Tatti. Henrike

Liebe Frau Alt, viele Grüße.Rieke

Hi Hendrik, ich möchte dich und Erika grüßen! Deine Anni c;

Liebe Grüße an Frau Vogt! Marcella

Hi Felix, wie geht es dir? Warte auf Antwort. Von Marius.

Ich grüße meine Schwester Rebecca.Dorothee

Ich grüße herzlich Marcella und Neleel
Von: Lena F. J

Ich möchte herzlich meinen Hund Ares grüßen!
<3 Robin Götz

Ich grüße: Jacky, Maylover und Peter.KATHARINA

Ich grüße: ROCKY (Shetlandpony)+Clara (Shetlandpony). Marieke

Du bist die beste Lehrerin, Frau Vogt.
Ihre Lena Kramer

Ich grüße die gesamte, coole, backbegabte KAK-TUS-Redaktion und Frau Funch besonders!
Außerdem meine Süßesten, Anni, Tony, Jenny, Anje & René-Spatz.
Und jeden, der sich sonst noch angesprochen fühlt.
Caddy. J x33

Ich grüße meine Freundinnen: Johanna-Reck (6d), Sina Böhm, Dana Stürenberg; Vanessa Rahman, Mia Duczek üdh Alica Schuster. Eure Nicole Ebken

Ich grüße meine Party-Kathy, weil sie einfach die allerbeste ist! Und meine super-geile 8a. Nicht zu vergessen Kea, Henni, Maddie, Kim,Lieb' euch. Lisa

Jule & Mieke grüßen die 7b!

Ich grüße aus der Kl. 76d: Nicole, Mia, Michelle. Dana

Ich grüße Dana (6d), Nicole ,(6d), Mia (6d), Vanessa (6d) Ria (5b) + Marie (5d) ! Sina (6d)

Hi Aljoschal! Geht's dir gut? Joshi

Ich grüße die Kl. 8a, weil wir die coolsten sind! Vor allem die Mädels, weil's ohne euch voll langweilig wäre. Ich hab' euch lieb! Dann grüß ich noch Marieke L. Femke (und Geke & Fenja. Am meisten grüße ich Maddi, die Kleene. Von Marieke, 8a

Herr Sauer: Auch wenn Sie irgendwo Müll oder Papierreste haben – rufen Sie mich, ich bin hier Mädchen für alles!

Best of

Im Seminarfach (Thema: bedingungsloses Grundeinkommen) zur Frage, ob man unbedingt Arzt werden muss.

Christin: Man muss nicht unbedingt Arzt werden, es gibt auch private Möglichkeiten, sich für den Körper zu interessieren.

Herr Engfer in der 9ZA:
Was heißt 'Sakramente'?
Niklas: Ausscheidungen!

Kaktus-Layout auf hohem Kommunikationsniveau, nur für Eingeweihte:

Kati: Frau Funch, was ist das denn noch mal?

Frau Funch: Was ist denn das?

Kati: Was ist denn das?

Frau Funch: Ja, dann ist es das.

Englischunterricht in der ehemaligen 8b. Die Schüler sollten einen Merktzettel anfertigen.

Herr Pauer: So, und darauf könnt ihr dann Blümchen malen, oder.... Todessterne...

Biologieunterricht in der ehemaligen 8bili.

Herr Pauer: Und, wie würdest du dieses Enzym nennen?

Catharina: Mmmhh...Klaus?

Diskussion in der 9ZA über den neuen Stundenplan.

Herr Engfer: Es stimmt nur, was ich weiß und nicht Frau Leu. Frau Leu ist nicht Herr Engfer. Wer ist das überhaupt?

Englischunterricht in der 9ZA beim Klassenlehrer Herrn Engfer.

Herr Engfer: Dann wirst du am 30.4. auch Post bekommen. Das werde ich nachher gleich dem Klassenlehrer sagen.

Das Ergebnis der Hausaufgaben in Politik. (Sonst sehr schlaue)

Schülerin: "Es gibt also mehr arbeitslose Männer als Männer insgesamt."

Mythen der Schwangerschaft: Ungeborene Mädchen verursachen mehr morgendliche Übelkeit.

Till: Das stimmt. Meine Schwestern sind morgens auch immer schlecht drauf.

Frau Heins: "Mirko, du siehst immer so aus, als würdest du dich melden..."

Mirko: "Ja, sieht toll aus...tu ich aber nicht"